

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK



ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 42. TELEFON 5867. ADMINISTRATION TELEFON 5866.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

14. Jahrgang

Freitag, 16. März 1934

Nr. 63

Werbung für die „Vaterländische Front“ im deutschböhmischem Gebiet

Wir haben gestern über die skandalöse Versammlung im Prager „Deutschen Haus“ berichtet, in welcher Anmeldeformulare für die „Vaterländische Front“ der Dollfußleute verteilt wurden.

Im Laufe des gestrigen Tages wurden uns aus einigen deutschböhmischem Orten Werbeschriften der nationalistischen Christen eingeschickt. Die Zuschriften enthielten Broschüren und Beitrittserklärungen, welche an die Geschäftsstelle der „Vaterländischen Front“ in Wien zu senden wären. Die Anmeldeformulare sind identisch mit den gestern von uns im Falle wiedergegebenen.

Die Prager Versammlung war demnach keine zufällige Veranstaltung. Es geht vielmehr um eine planmäßige und weit größere Aktion, welche in Prag — in Anwesenheit des Gefandten — eingeleitet werden sollte.

Das ist der trockene Tatbestand. Die Folgen dieser Werbung werden am unangenehmsten für diejenigen sein, die sich zu der „Front“ der monarchistischen und fascistischen Mörder bekennen.

Was ist besser?

England: ... lieber ein schlechtes Abkommen

London, 15. März. Bei der gestrigen Abkündigung im Unterhaus ergriff auch Außenminister Sir John Simon das Wort, der erklärte, ein Abkommen mit beschränkten Rüstungen, selbst wenn es eine Wiederaufrüstung mit sich bringen würde, sei weit besser, als einem unregelmäßigen Rüstungswettbewerb der ganzen Welt zuzustimmen.

Frankreich: ... besser gar kein Vertrag

Paris, 15. März. „Le Temps“ widmet heute unter dem Titel „England und die Sicherheit“ der gestrigen Debatte im Unterhaus über die Abrüstung einen Leitartikel. Die Sicherheit vor jedem Abenteuer kann durch feste Garantien gegen jeden unprovokierten Angriff verbürgt werden, was nicht bloß Frankreichs Sache allein, sondern auch aller Großmächte und vor allem Großbritanniens ist. Das Blatt bestreitet die Ansicht, daß ein schlechtes Abkommen besser ist als keines und fügt hinzu, daß, wenn es nicht möglich sei, ein auf soliden Garantien der Durchführung beruhendes gutes Abkommen zu schließen, es besser ist, gar keine Verträge zu schließen.

Berliner Korrespondent des „Prager Tagblatt“ seit Sonntag in Berlin in Haft

Berlin, 15. März. Erst heute wird die Verhaftung des Berliner Vertreters des „Prager Tagblatt“, Ernst Popper, bekannt. Obwohl, wie nachträglich festgestellt werden konnte, die Verhaftung durch die geheime Staatspolizei bereits am letzten Sonntag vorgenommen worden war. Die Meldung von der Verhaftung Poppers konnte aus dem Grunde geheim gehalten werden, weil es Popper nicht ermöglicht wurde, aus dem Gefängnis die tschechoslowakischen Vertretungsbehörden oder seine Kollegen über sein Schicksal zu informieren.

Den Grund für die Verhaftung muß man nach Angaben der Geheimen Staatspolizei darin suchen, daß Popper in den letzten Tagen seinem Blatte eine Meldung übermittelte, die eine Sache betraf, deren Untersuchung durch die reichsdeutschen Behörden bisher noch nicht beendet worden war.

„Pfeilkreuzler“

werden in Budapest nicht geduldet

Budapest, 15. März. Eine aus mehreren Hundert Pfeilkreuzlern bestehende Gruppe demonstrierte heute vormittags auf der Budapestener Ringstraße. Die Polizei nahm 13 Demonstranten fest. Unter den Festgenommenen befindet sich der Sohn des Reichstagsabgeordneten Joltan Maslo.

Die erste Besprechung zu dritt

Auch politische Probleme zur Diskussion

Rom, 15. März. Heute Vormittag wurden Dollfuß und Gömbös vom König Viktor Emanuel im Quirinal einzeln in Audienz empfangen. Anschließend gab das italienische Königspaar ein Frühstück.

Die erste Dreierbesprechung fand am Nachmittag um 16 Uhr im Palazzo Venezia statt. Ein amtliches Kommuniqué sagt darüber folgendes:

„Die Beratung des Ministerpräsidenten Mussolini mit dem österreichischen Bundeskanzler Dr. Dollfuß und dem ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös im Palazzo Venezia dauerte mehr als zwei Stunden. Es wurden die alle drei Staaten interessierenden politischen und wirtschaftlichen Probleme gemeinsam geprüft. Die Beratungen werden morgen fortgesetzt.“

Am Mittwoch abends war Dollfuß beim Papst in längerer Audienz. Dollfuß besuchte hierauf in Begleitung des österreichischen Gesandten beim Heiligen Stuhl den Staatssekretär Kardinal Pacelli.

Dr. Gömbös und Dr. Dollfuß werden Rom erst in der Nacht zum Montag verlassen.

Dollfuß weiß nichts von Habsburger-Restauration ...

Dollfuß gewährte Pressevertretern in Rom ein Interview über die römische Konferenz. Er betonte u. a., daß alle politischen Kombinationen und Vermutungen über eine Erörterung der Restauration der Habsburger völlig grundlos seien. Oesterreich hat jetzt die dringendste Aufgabe des Aufbaus des Staates und der wirtschaftlichen und politischen Konsolidierung.

Das wirtschaftliche Endziel der römischen Konferenzen sei die Herbeiführung enger wirtschaftlicher Beziehungen zwecks Regelung der Verhältnisse im Donauraum, wobei der Bundeskanzler auf die bestehenden „bewährten“ Beziehungen zwischen Italien, Ungarn und Oesterreich hinwies.



Auf dem Dache sitzt ...

Die hungerpeitsche ...

Nach einer amtlichen Meldung hat in den letzten Monaten bei den österreichischen Bundesbahnen eine starke Personalverminderung stattgefunden, so daß gegenwärtig nur mehr rund 56.000 aktive Bedienstete gezählt werden. In der nächsten Zeit sollen aber noch zirka 2000 Angestellte abgebaut werden, die entweder gerichtlich, polizeilich oder disziplinar vorbestraft sind. In nicht allzu ferner Zeit werden die Bundesbahnen daran schreiten müssen, einen geeigneten Nachwuchs für den Fahrdienst heranzubilden.

Das heißt nichts anderes, als daß unter dem neuen christlichen Kurs weitere 2000 sozialdemokratische Eisenbahner rücksichtslos aufs Pflaster geworfen werden sollen, um „braven“ Christlich-sozialen und Heimwehrleuten Platz zu machen.

... und die größte Sorge des Kardinals

Um solche Dinge kümmert sich der Prediger christlichen Nächstenliebe, der Herr Kardinal Innitzer, natürlich nicht. Er hat andere Sorgen, wie folgende weitere Meldung aus Wien beweist:

„Die Wiener Schulbehörden haben im Einvernehmen mit dem erzbischöflichen Ordinariat angeordnet, daß vom Monate April d. J. ab für die Schulkinder von der dritten Klasse aufwärts ein-

mal wöchentlich regelmäßig Gottesdienste abgehalten werden, wie dies vor dem Kriege der Fall war.“

Hauptfrage ist also, daß die Schulkinder wieder fleißig in die Kirche geführt werden. Ob daneben ein paar Tausend Eisenbahnerfamilien dem Hungertode preisgegeben sind, das interessiert den christlichen Kardinal schon nicht mehr!

Es wird noch immer aufgelöst

Gestern hat die Wiener Polizeidirektion eine neue Liste von weiteren hundert aufgelösten sozialdemokratischen Vereinigungen veröffentlicht. Darunter befinden sich Vereine sozialdemokratischer Schriftsteller, Arbeitervereine, Studentenvereine und die bekannte Sängervereinigung „Freie Typografie“.

Der Rest der Großdeutschen in der Dollfuß-Front

Die nach den Übertritten in die nationalsozialistische Partei verbleibenden Mitglieder der österreichischen großdeutschen Partei beabsichtigen eine neue Organisation unter dem Namen „Neue Volksbewegung“ zu gründen. Diese Organisation, deren Vorsitz der niederösterreichische Landesrat Dr. Rittermann übernehmen wird, will in die Vaterländische Front eintreten und sich der Führung Dollfuß unterordnen.

Die Hintergründe der Konferenz der fascistischen Mächte

—H. Wien, Mitte März.

Durch die Weltpresse geht ein großes Rätselraten, worüber denn eigentlich in Rom zwischen Mussolini, Gömbös, Dollfuß unterhandelt werde. Die Herren Diktatoren waren unglücklich genug, diesmal nicht ein Wort über die Tagesordnung verlauten zu lassen. Wozu auch? Der Zweck der römischen Konferenz ist viel einfacher als man wahrhaben will. Mussolini erriet in Rom, was er in Aktion gefügt hat. Damals hat Mussolini Herrn Dollfuß seine Hilfe versprochen, wenn Dollfuß die Sozialdemokratie zerbräche, damals hat sich Dollfuß aus Angst vor der Sozialdemokratie und dem Nationalsozialismus Mussolini verkauft. Ist es so schwer zu erraten, worüber also in Rom unterhandelt wird?

Man vergesse nicht, daß der eigentliche Kampf der italo-fascistischen Mächte gegen die österreichische Sozialdemokratie von jenem Tag an datiert, da der sozialdemokratische Abgeordnete Berthold König den Hirtenberger Waffenschmuggel enthüllte. Damals beschloß Mussolini, die österreichische Sozialdemokratie, dieses unbekanntes Hindernis seiner mitteleuropäischen Machtwünsche, um jeden Preis zu beseitigen. Der Weg ist jetzt frei und die erste Etappe auf diesem Weg der Erfüllung von Mussolinis europäischen Machtwünschen ist die Konferenz von Rom. Mussolini ist dabei wieder einmal in Gegensatz zu Deutschland geraten. Nur die mechanistische Auffassung, daß die Ähnlichkeit zweier Staatensysteme auch schon ihre natürliche Allianz in allen Fällen bedeute, kann dazu verführen, darüber zu erstaunen. In Wirklichkeit haben fascistische Staaten nur ein einigendes Band und das sind ihre gemeinsamen Feinde. Ihr Streit aber geht um ihre gemeinsamen Freunde. Man ist heute in Deutschland erstaunt und enttäuscht über die Haltung Ungarns, dessen Revisionswünsche und Feindschaft gegen die Friedensverträge den natürlichen Grund für eine ewige Freundschaft mit Deutschland abgeben sollen. Aber welche Lächerlichkeit liegt darin, zu glauben, daß etwa in fascistischen Ländern die Wirtschaft, das heißt in Wirklichkeit das Interesse der Kapitalisten und des Großgrundbesitzes nicht das Primat vor noch so politischen Wünschen habe. Wenn heute offiziös erklärt wird, die römische Konferenz trage im Wesentlichen nur den Charakter einer Wirtschaftskonferenz, dann kann das sehr wohl stimmen, ohne der römischen Konferenz auch nur ein Zola von ihrer Gefährlichkeit für den europäischen Frieden zu nehmen. Im übrigen bietet diese Konferenz nur vor der Öffentlichkeit den Anschein, als seien dort drei „Mächte“ gleichberechtigt nebeneinander. Tatsächlich hat Mussolini sowohl die Ungarn wie die Oesterreicher bereits in der Tasche und kann mit Herrn Gömbös und Herrn Dollfuß nach Belieben verfahren, was er auch nicht verabsäumt zu tun. Die Fahrt der beiden „Diktatoren“ ist die Fahrt zweier Agenten zu ihrem Chef oder wenn man ritterliche Romantik lieber hat, dann eben die Fahrt der Vasallen zu ihrem Lehnsherrn.

Die deutsche Presse fragt sich nicht mit Unrecht, was denn eigentlich die Ungarn bewegt, bei der ganzen Sache mitzutun. Wie gesagt, Italien kann Ungarn gewisse wirtschaftliche Vorteile bieten — nicht ohne selbst wirtschaftliche Opfer bringen zu müssen —, aber die Ungarn müssen ihrem Lehnsherrn einen großen Preis zahlen. Dieser Preis ist ein — zumindest zeitweiser — Verzicht auf die Revisionswünsche. Das ist ja gerade der Gegensatz zwischen Italien und Deutschland, daß Italien antirevisionistisch sein muß, Deutschland aber prorevisionistisch. Schon aus diesem Grund muß Gömbös heute die reviditionalistischen Wünsche zurückstellen. Ein weiterer Grund aber liegt in der Schwankung, die Frankreich seit den Feiertagen in seiner

Donaupolitik gemacht hat, wobei es verucht, auch die Staaten der Kleinen Entente mitzureißen. Nicht nur Hitler hat durch die Febrerer Ereignisse eine schwere Niederlage erlitten, sondern auch Frankreich. Aus dem sehr einfachen Grund, weil die Febrertage einen Sieg Mussolinis bedeuten. Die französische Außenpolitik nähert sich jetzt Mussolini und will auch die Staaten der Kleinen Entente aus den gleichen Gründen dazu bewegen, die auch für Frankreich selbst der Beweggrund sind, nämlich der Angst vor Hitler in Oesterreich. Das Frankreich heute diesen Gang tun muß, verdankt es seiner schwächlichen Außenpolitik in der österreichischen Frage. Seit dem Sommer vorigen Jahres hat Frankreich die Führung der mitteleuropäischen Politik an Italien abgegeben. Alles nur, aus der diplomatisch sein wollenen Erwägung, daß Oesterreich der beste Zankapfel sei, um eine Einigung der faschistischen Mächte zu verhindern. Dieser Politik Frankreichs ist die österreichische Demokratie zum Opfer gefallen. Dieser Politik nicht minder als dem italienischen Geld und den italienischen Waffen verdankt Dollfuß seinen „Triumph“ über die österreichische Sozialdemokratie.

Die Angst vor Hitler ist es, die auch heute die französische Außenpolitik blind zu machen scheint gegen alle Gefahren, die sich aus dieser Haltung ergeben. Was ist aus Frankreichs achtunggebender Stellung geworden? Polen hat sich bereits selbständig gemacht und hat Hitler zum ersten Durchbruch durch den Ring der außenpolitischen Isolierung verholfen. Die Kleine Entente? Kann sie den Weg Frankreichs zu einer Annäherung an Mussolini mitmachen? Liegt nicht drohend eine Spaltung der Kleinen Entente vor uns? Schon jetzt mehrten sich die Anzeichen, daß vor allem Jugoslawien keineswegs gewillt ist, das nächste Opfer der kurzfristigen französischen Außenpolitik zu sein, von der man bereits jetzt sagt, daß sie trotz aller Verteuerungen auch eine Habsburgerrestauration in Oesterreich in Kauf nehmen würde, nur um nicht Hitler nach Oesterreich zu lassen. Die jugoslawischen Enthüllungen über den neuerlichen italienisch-ungarisch-österreichischen Waffenschmuggel sind deutlich genug, daß Jugoslawien sich bedroht fühlt. Es hat auch allen Grund dazu, denn seine empfindlichste Flanke, das Drautal, ist heute schon schulplos den Italienern preisgegeben. Die Tschechoslowakei, in ihrer Lage, glaubt wohl, gute Miene zum bösen Spiel machen zu müssen und mit der französischen Außenpolitik mitzugehen. Aber wie lange kann sie diesen Einsatz mitmachen, ohne aufs schwerste gefährdet zu werden?

Man mache sich keinerlei Illusionen. Die Konferenz von Rom, welche offiziellen Ergebnisse sie auch immer haben mag, zeigt eine sehr zielbewusste faschistische Außenpolitik Mussolinis, der allzuwenig, vor allem allzuwenig energische Gegenkräfte entgegengekehrt werden. Die Spekulation auf den Gegenfuß Italien-Deutschland ist sehr windig. Es ist die Gefahr vorhanden, daß sich die faschistischen Mächte früher einig werden, bevor der Quai d'Orsay aus seiner Illusion erwacht. Die augenblicklichen Gegenstände sprechen keineswegs

gegen die Möglichkeit einer Einigung. Nicht genug oft kann betont werden, daß der Kampf zwischen Mussolini und Hitler um Oesterreich nur ein Kampf um die Hegemonie innerhalb des künftigen faschistischen Staatenblocks ist.

Die Bildung dieses Staatenblocks zu verhindern, wäre heute die Aufgabe der Westmächte, deren eine, England, freilich sich zum

Popanz der Rüstungspolitik macht, deren andere, Frankreich, glaubt, mit den Vorkriegsmethoden diplomatischer Zankäpfel weiterarbeiten zu können, wo es bereits nur mehr eines gibt: ein Klores und deutliches: „Bis hierher und nicht weiter!“ Der europäische Friede ist nur mehr mit Sägen und Klauen zu verteidigen, nicht mehr mit Samtpfötchen!

„Leichenfledderer“

Abgeordneter Viktor Stern läßt sich seine gekränkte Ehre vom Immunitätsausschuß reparieren - Genosse Jaksch bekommt eine Rüge

Brag, 15. März. Heute wurde vor dem Immunitätsausschuß des Abgeordnetenhauses eine Anzeige des kommunistischen Abgeordneten Stern verhandelt, die er gegen Genossen Jaksch wegen der bekannten Zusammenstöße anlässlich einer sozialdemokratischen Trauerkundgebung für die gefallenen Freiheitskämpfer in Oesterreich angefertigt hatte. In der Anzeige besanderte sich Stern über die ihm zugeordneten Zwischenrufe „Leichenschänder“, „Feigling“ usw. und zitierte unwillkürlich einen Bericht unserer Parteipresse, wonach er vom Genossen Jaksch angepöckelt worden war. Inzwischen scheint sich Dr. Stern überlegt zu haben, daß gerade dieser Teil des Tatbestandes für ihn keineswegs schmeichelhaft sei und er wollte nachträglich den Beweis erbringen, daß er nicht angepöckelt wurde. Dafür veruchte er sogar den bekannten agrarischen Abgeordneten D u b i c h als Zeugen zu führen, der aber nicht erschienen war.

Genosse Jaksch bekannte sich in vollem Umfange zu der Richtigkeit der Anzeige des Dr. Stern und lebte einen Vergleich kategorisch ab. Daraufhin verzichtete der Immunitätsausschuß auf die Anhörung der von Stern angebotenen weiteren Zeugen. Stern blieb dabei, wohl beschimpft, aber nicht angepöckelt worden zu sein. Genosse Jaksch erklärte ihm trocken, daß er sich zur ursprünglichen Anzeige des Stern bekenne. Ob sich Stern getroffen fühle, sei seine Sache. Man könne nicht wissen, an welche Quanten der Herr Ankläger gewöhnt sei. Einem Versuch der Stern

und Stelka, sich als Ankläger der österreichischen Sozialdemokraten aufzuspielen, bereitete Genosse Laub die verdiente Abfuhr.

Der Ausschuß beschloß, dem Hause eine Rüge für Jaksch zu beantragen. Genosse Jaksch wird dadurch die Möglichkeit haben, in einer Erklärung vor dem Plenum mit den Methoden des Stern und seiner Fraktionsgenossen abzurechnen.

Berichtigung

Wir erhielten die nachstehende Berichtigung:

Es ist unwar, daß ich die Verdächtigungen des Herrn Sabidat variierte und behauptete, der französische Imperialismus habe die österreichischen Sozialdemokraten zum bewaffneten Kampf ausgerüstet, wahr ist vielmehr, daß ich eine solche Neuerung nicht gemacht habe. Es ist unwar, daß der Abgeordnete Jaksch auf mich zutrifft und mir dreimal nacheinander ins Gesicht gespußt habe und daß ich, von Schreck oder bösem Gewissen gelähmt, diese moralische Züchtigung ohne jeden Widerspruch über mich ergehen ließ. Wahr ist vielmehr, daß der Abgeordnete Jaksch mich weder dreimal, noch auch überhaupt angepöckelt oder persönlich attackiert hat.

Abgeordneter Viktor Stern. Was von dieser Berichtigung zu halten ist, besagt der obige Bericht über die Verhandlungen des parlamentarischen Immunitätsausschusses.

Das Parlament auf Osterferien

Brag, 15. März. Im Parlament hat heute der Vorsitzende am Schluß der kaum einstündigen Sitzung, die der Beratung zweier kleiner Wirtschaftsabkommen getwidmet war, auf den Osterferien aufmerksam gemacht und dem Hause eine angenehme Osterfeiertage gewünscht. Die nächste Sitzung wird auf schriftlichem Wege wohl erst für die erste Aprilhälfte einberufen werden.

Ein Zusatzabkommen zum Handelsvertrag mit der Schweiz enthält u. a. eine Zollherabsetzung seitens der Schweiz für Beleuchtungsgeräte. Der Referent betonte, daß unsere Handelsbilanz mit der Schweiz trotz der schlechten Zeit im Vorjahre immer noch mit 90 Millionen Ké aktiv war. Das Zusatzabkommen mit Italien wurde schon vorerstern anlässlich der Beratung im Senat kurz besprochen.

In der Debatte befaßte sich lediglich der polnische Kommunist S i l i w a auf seine Art mit

den antitschechischen Demonstrationen in Polnisch-Teschen.

Der Kommunist Stelka hatte sich „in seinen verfassungsmäßigen Rechten verletzt“ gefühlt, weil ihn Eisenbahnminister Bechyně kürzlich nicht empfangen wollte, und eine geharnischte Anfrage an das Hauspräsidium gestellt, der Minister möge über seine Verpflichtung „belehrt“ werden. „Arbeiter“ abgeordnete zu empfangen. — Stelka wollte dagegen protestieren, daß das Eisenbahnministerium den Redakteuren eingestellter kommunistischer Zeitungen für diese Zeit die pauschalisierten Eisenbahnjahreskarten entzieht. Diese Maßnahme trifft natürlich auch die Redakteure eingestellter Naziblätter ebenso.

Der Vorsitzende beehrte den Herrn Stelka, daß weder nach der Verfassung noch nach der Geschäftsordnung davon die Rede sein kann, daß zu den „verfassungsmäßigen“ Rechten eines Abgeordneten der Empfang durch einen Minister gehört, und daß das Präsidium daher keine Veranlassung habe, irgendwie einzuschreiten.

Keine Wahlen im heurigen Jahr

In verschiedenen Zeitungen sind in den letzten Tagen Nachrichten darüber aufgetaucht, daß nach den Präsidentenwahlen mit der Auflösung des Abgeordnetenhauses und eventuell mit Neuwahlen im Herbst zu rechnen sei. Wie nun das „Národní Osvoženi“ meldet, denken die entscheidenden Koalitionskreise heuer nicht an die Möglichkeit parlamentarischer Wahlen. Zur Ausföhrung dieser Wahlen bestehe kein Grund und es wird das Parlament seine gesetzgeberische Tätigkeit erst im Jahre 1935 beendigen. Die Regierung verfügt über eine sichere Mehrheit, während die Opposition in sich zerfallen und nicht in der Lage ist, der Regierung eine Niederlage zu bereiten. Der Herbst des heurigen Jahres wird mit wirtschaftlichen und außenpolitischen Sorgen erfüllt sein und diese Zeit noch durch Neuwahlen zu komplizieren, wird in der Koalition für unmöglich gehalten. Die Wahlen werden also zum normalen Termin erfolgen und auch die Vornahme der Wahlen wird keine sensationellen politischen Verschiebungen ergeben.

Steigen der Großhandelspreise

Insbefondere der Textilrohstoffe

Der nach dem Stande vom 1. März 1934 ermittelte Nominalindex der Großhandelspreise verzeichnet ein Steigen um 2,8 Prozent von 645 auf 663. Der Index der Nahrungs- und Genussmittel stieg um 3 Prozent von 636 auf 665, der Futtermittelindex blieb unverändert, so daß der Gesamtindex der Nahrungs-, Genuss- und Futtermittel von 625 auf 648, d. i. also um 2,9 Prozent gestiegen ist. Ebenso ist auch der Index der Industriehilfsstoffe und -Erzeugnisse um 2,5 Prozent höher, er beträgt 684 gegenüber 667 im Vormonat. Zu bedeutenden Preiserhöhungen kam es in der Gruppe der Textilien. Die größte Verteuerung weisen hier Rohbaumwolle mit 19,2 Prozent, Baumwollgarn mit 14,4 Prozent, überseeische Wolle mit 14,2 Prozent, Seide mit 22,2 Prozent und Jute mit 9 Prozent. Sehr beträchtliche aber bis zu einem gewissen Grade nur vorübergehende Preiserhöhungen erfuhren Flachs und Flachswaren. Das bereits längere Zeit andauernde Steigen der Preise auf dem Ledermarkt äußert sich in unserem Index durch die Erhöhung bei Rohhäuten um 15,4 Prozent und bei gegerbten um 4,6 Prozent. Von den übrigen Industriehilfsstoffen und -Erzeugnissen verzeichnet sich Rundholz um 17,6 Prozent und Schnittholz um 2,6 Prozent. Der Durchschnittspreis von Rotationspapier ist um 2,3 Prozent und von Zement um 9,1 Prozent niedriger.

Ernennungen bei der Nationalbank. Der Vankrat der Tschechoslowakischen Nationalbank hielt am 15. d. M. unter Vorsitz des Gouverneurs Dr. Karl Engliš eine außerordentliche Sitzung ab. Ueber Vorschlag des Administrativ-Komitees wurde beschlossen, zum Oberdirektor der Bank den Sektionschef im Handelsministerium Dr. Peroutka zu ernennen, weiter die bisherigen Sekretäre mit Direktor-Stellvertreter-Titel: Josef und Tomášel zu Direktoren zu ernennen. Die Direktion wird aus dem Oberdirektor Dr. Peroutka und den Direktoren Krejha, Josef und Tomášel bestehen. Gleichzeitig hat der Vankrat über die Vertretung des Oberdirektors gemäß Paragraph 101 und über die Firma-Zeichnung im laufenden Geschäftsverkehre gemäß Paragraph 86 der Bankstatuten Bestimmungen getroffen. Zu Sekretären mit dem Titel Direktorstellvertreter wurden ernannt: Oberinspektor Kozimský, Vorstand der Zentralbuchhaltung, und Čáp, welcher den Vorstandsposten bei der Hauptkassette in Prag übernimmt. Mit der Führung der Agenden der Devisenabteilung wurden die Oberkontrolloren Ing. Malík, Koníček und Budis betraut.

R. M. de Jong: Verschlungene Pfade Ein Roman in vier Episoden

Autorisierte Uebersetzung aus dem Holländischen von E. R. Fuchs.

Der Präsident verkündigte, daß sich der Gerichtshof nun in das Beratungszimmer zurückziehe, um das Urteil zu fällen. Peter Janzi lachte herausfordernd und rief laut: „Nicht nötig! . . . Wir kennen es schon! . . . Macht es kurz, edelmütige, mallelose Herren Richter!“

In eifriger Ruhe verließ der Gerichtshof den Saal, ohne auf den heftigen Ausfall dieses Mannes zu reagieren, der schon mit einem Fuß im Grabe stand. Der Gerichtsschreiber eilte zum Tisch der Presseberichterstatter, auf die er mit erster Miene in Flüsterton einsprach. Die Herren machten eine zustimmende Handbewegung. Es verstand sich von selbst, daß das irdische Geschick des verbissenen Terroristen nicht die Spalten ihrer ehrbaren Blätter besudeln würde. . . . Nur ein Mann mittleren Alters mit scharf gezeichneten Zügen und müden Augen reagierte nicht, blickte unwillig am Schreiber vorbei, dachte an den Zensor und seufzte ergebungsvoll.

Die Beratung dauerte nicht länger als eine Viertelstunde.

Dann lehnte der Gerichtshof zurück. Alles erhob sich von den Stühlen und Bänken. Totenstille wurde es. Und die schmerzende Greifenstimme des Präsidenten schallte vernehmlich durch den Saal: alle Angeklagten waren schuldig befunden und wurden zum Tod verurteilt mit Ausnahme der Frau, die lebenslänglich in der alten Feste des Heiligen Petrus eingesperrt werden sollte. . . .

Kaum war das letzte Wort verklungen, als Peter Janzis gewaltige Stimme ertönte:

„Hoch die Revolution!“

Begeistert stimmten die anderen Gefangenen in den Kampf ein.

„Führt die Verurteilten ab!“ fuhr ärgerlich die Stimme des Präsidenten drein.

Ketten rasselten. Geflüster ging durch die Zuschauer. Eine Frau schluchte in ihr Spitzenfaschentuch. Ein Mann schlachte gröhlich, daß ihm jemand auf sein Hünerauge gestiegen sei. . . . Dann leerete sich der Gerichtssaal unter Aufsicht der unfreundlichen Gardarmen. Die Richter hatten sich entfernt und entledigten sich mit wohlgerem Aufatmen ihrer Toga und ihres Barett, wohl schon in Gedanken an das wartende Diner, das sie so sehr verdient hatten. . . . Und die Verurteilten wurden in ihre Zellen zurückgebracht in dem Bewußtsein, daß ihr Leben zu Ende war. . . . Und viele im Lande lasen abends die Zeitungen und grübelten über das wunderliche Leben dieser unbegreiflichen Revolutionäre nach und fühlten sich unruhig werden bei der Erwägung, daß sie es niemals ausgehen und sich niemals abschrecken lassen würden, da sie augenscheinlich keinen Wert auf ihr Leben legten. . . . Wie kann man aber jemanden von seinen Plänen abhalten, dem selbst das größte Opfer, das des eigenen Lebens, keine Angst einflößte?

111.

Peter Janzi saß auf der hölzernen Bank seiner Zelle. Vor ihm auf dem kleinen Tisch lag ein zerlesenes Exemplar der „Vier Evangelien und der Avoitelgeschicht“, in dem er gelesen hatte, bis wieder wie so oft schon seine Gedanken in naivem Staunen abschweiften: wie war es möglich, daß eine Gesellschaft, die dieses Buch als Grundstein ihres Geisteslebens und ihrer Moral zu betrachten vorgab, in einem solchen Pöbel von Verbrechern, Unrecht und greulicher Sittenverber-

nis versinken konnte, die ihn und seine Genossen zu wider Empörung getrieben hatte?

Er wachte, daß dies seine letzte Nacht auf Erden sein sollte, er wollte aber nicht schlafen, um dem Schrecken des nahenden Todes zu entkommen. Es war ihnen bekanntgegeben worden, daß sie bei Tagesanbruch hingerichtet werden sollten, erschossen im Hof des Gefängnisses. Sie waren in ihre Zellen eingeschlossen und allein mit ihren Gedanken und dem Bewußtsein, daß sich in wenigen Stunden ihr irdisches Sein vollenden würde. Peter Janzi war der älteste unter den Verurteilten: er war in diesem Jahre fünfundsiebzig geworden. Und er hatte beschlossen, diese letzte Nacht durchzuwachen, um bis zum Ende mit allen Sinnen zu verspüren, daß er noch lebe, denken konnte und nachsinnen über Vergangenheit und Zukunft. . . . der anderen.

Er fühlte sich merkwürdig ruhig. Leuchtend klar war es in ihm wie noch nie, aber das Leben in den Evangelien hatte seine Seele von Neuem beunruhigt, die düstere und stürmische Unrast des Nichtbegreifens und doch Erkennenmüßens, die kämpferische Unrast, die den Grundzug seines starken und leidenschaftlichen Charakters darstellte, überwältigte ihn nochmals. Bis plötzlich die Unruhe wieder entfiel, bei dem unvermutet aufschleichenden Gedanken, daß er sich mit diesen Problemen nicht mehr beschäftigen müsse. . . . Er war ein Toter und konnte friedlich am Tische sitzen und an gute, saubere, warme Dinge denken. . . . Er wollte die wunderbare Bergpredigt lesen und ihren reinsten Sinn überdenken, ohne wütend aufzufahren zu müssen und sich zu fragen, wo diese Gedanken in der Welt Fleisch geworden waren, die doch seit neunzehn Jahrhunderten eine christliche Welt war. . . . Er konnte das Schwert abgürten und sich der wohlthätigen Ruhe hingeben, die er in so vielen Jahren fast keine einzige Stunde gekannt. . . . Für ihn war der Kampf vorüber. . . . Morgen würde er nicht mehr sein.

. . . Für die Idee, für den Kampf allein war er gestorben. . . . Er hatte sein Werk vollbracht, gestreut und bis zum bitteren Ende. . . . Das Ende war nun da. Er hatte seine letzte Tat getan, sein letztes Wort gesprochen. . . . Nun konnte er sich frei und ledig fühlen, entbunden jeder Pflicht und in seliger Ruhe sich auf dem willkürlichen Strom seiner umherstreichenden Gedanken treiben lassen. Er stand auf, atmete voll Wohlbehagen tief auf und redete sich, bis die verschlungenen Ketten an seinen Händen die Bewegung hemmten. Das Masseln des Eisens machte ihn lächeln. Ketten. . . immer wieder die abernen Ketten am Körper. . . . Als ob der Körper so großen Anteil hätte! . . . Ketten oder keine Ketten, die Gedanken gingen ihre wunderlichen Wege in der Welt, spannten sich von Kopf zu Kopf, durch alle Mauern, über Länder und Meere. . . . Den Körper konnte man fetten, vernichten. . . . aber die Gedanken blieben frei, verästelten sich, breiteten sich aus, unerschütterlich, ungreifbar. . . . und veränderten fast unmerklich langsam, aber mit herrlicher Unwiderstehlichkeit das Antlitz der Welt. . . . War es viel, leicht doch töricht und daher verkehrt gewesen, auf die Gewalt der Herrschenden mit der Gewalt der geheimen Verschwörungen zu antworten? . . . Nein, das doch nicht. . . . Wer die roheste Gewalt gebrauchte, um den jungen, reinen Strom der Ideen im Sande verlaufen zu lassen, der verdiente es nicht besser, als selbst durch Gewalt zugrunde zu gehen, und ließ kein anderes Kampfmittel gelten. . . . Nein, mit freiem und mallelosem Geistes konnte er aus dieser Welt gehen. . . . Er hatte getan, was ihm als Pflicht erschienen, alles, auch das Schwere, auch das abschauernde, das blutige Werk. . . . Noch wenige Stunden und es war vorbei. . . . Noch einmal sollte er die Kammeraden wiedersehen, sie würden sich zum letztenmal umarmen. . . . dann war alles vorüber. . . . ausgepielt ihre Rolle in dem erhabenen und schrecklichen Drama um den Fortschritt der Menschheit. (Fortsetzung folgt.)

Wehgeschrei der Diebe

Der Dollfuß-Commiss Neustädter-Sürmer, derzeit Mitglied der christlichsozialen österreichischen Arbeiterminder-Regierung, hat vor einigen Tagen im Rundfunk mit einem Extra-Schlagel aufgewartet und unsere christlichsoziale Presse ist vor Freude darüber ganz aus dem Häuschen. „Die Spargroschen der Arbeiter von ihren Führern verschlepp!“ so schreibt sie aufgeregt und behauptet, nun werde es für die bisher sozialdemokratisch gesinnten Arbeiter kein Kaltes mehr geben, sie würden alle samt und sonders zu den katholischen Christen überlaufen, denn nun hätten sie erkannt, wie sie von ihren bisherigen Führern mißbraucht worden seien.

Die Beträge, um die es sich handelt, sollen folgende sein: nach Zürich seien etwa 3 Millionen Schilling Gewerkschaftsgelder und sonstige von Arbeiterorganisationen sammelte Gelder gebracht worden, nach Basel 302.000 Schilling, nach einem anderen Orte der Schweiz 98.000 Schilling, nach Bern 106.000 Schilling, nach Utrecht in Holland 106.000 Schilling. Die Gesamtsumme habe rund 5 Millionen Schilling betragen.

Ob diese Summen genau stimmen, vermögen wir im Augenblick nicht nachzuprüfen, aber wir hoffen, daß dies der Fall ist und wir sind überzeugt, daß diese Nachricht bei allen Arbeitern, nicht zuletzt bei denen, um deren unmittelbare Spargroschen es sich handelt, die tiefste Verärgerung darüber wecken wird, daß diese Gelder vor dem Zugriff der christlichsozialen Diebe gerettet werden konnten. Die Wirkung auf die Arbeiter wird eine gerade umgekehrte sein, als die von den Christlichsozialen erhoffte. Es wird keinen sozialistischen Arbeiter geben, der nicht bedauern wird, daß es nicht gelungen ist, von den in den freien Gewerkschaften, Konjunkturgenossenschaften und sonstigen Arbeiterinstituten angesammelten Geldern noch mehr von den Diebstählen der christlichsozialen Faschisten in Sicherheit zu bringen. Das in den sozialdemokratischen Zeitungsunternehmen, den Partei- und Gewerkschaftsorganisationen in Oesterreich angelegte und angesammelte Vermögen hat hunderte von Millionen Schilling betragen, fünf Millionen sind davon nur ein geringer Bruchteil. Diese hunderte Millionen an Geldern und Werten wider alles von den Christlichsozialen als göttlich erklärtes Eigentum den Arbeitern zu rauben und es den Organisationen zur Verklabung der Arbeiterschaft zuzuführen, sofern es nicht zur Stillung des Hungers der christlichsozialen Postenjäger Verwendung findet, das findet die Pfaffenpresse in Ordnung, denn nach ihr heiligt der Zweck die Mittel und die gestohlenen Gelder sollen ja zur „Katholisierung“ der bislang sozialdemokratischen Arbeiter Verwendung finden. Weil sie aber weiß, daß die beschriebenen Arbeiter anderer Meinung sind und dieser Hundert-Millionenraub ihren Haß gegen das faschistische Regime und Raubgesindel nur steigern wird, darum sucht sie nach Ablenkung und zertrennt über die angebliche Verschleppung „der“ Spargroschen der Arbeiter, weil es gelang, einen sehr bescheidenen Teil des sozialdemokratischen Parteieigentums bei dem christlichsozialen Raubzug zu retten. Die sozialdemokratische Partei und ihre Gewerkschaften hatten seit der Errichtung der Herrschaft Mussolinis Gelegenheit genug, Erfahrungen darüber zu sammeln, daß der Faschismus auch der Niederrichtung und Verklabung der Arbeiterschaft nichts eiligeres zu tun befindet, als alles Partei- und Gewerkschaftseigentum zu beschlagnahmen und daß der Faschismus der Kanonendriften nicht anders vorgeht, das haben ja die jüngsten Ereignisse genugsam bewiesen. Es war daher nur eine Frage der Zeit, wenn wenigstens ein Teil der Parteivermögenswerte den Dieben entziffen wurde.

Es ist selbstverständlich, daß die gettelten Werte nicht irgendwelchen persönlichen Zwecken dienen, sondern ihrer eigentlichen Bestimmung erhalten bleiben werden. Sie werden bis auf den letzten Heller vom Internationalen Gewerkschaftsbund und der Kontrolle der zuständigen Internationalen Gewerkschaftsbüros und der Sozialistischen Arbeiterinternationale verwaltet werden, dies insoweit, bis ein Umschwung der Verhältnisse in Oesterreich wieder die Errichtung der Partei und der freien Gewerkschaften ermöglichen wird.

Bei der Besetzung des Prager christlichsozialen Hauptorgans, der „Deutschen Presse“, war nichts anderes zu erwarten, als daß es sich über die Rundfunkrede Neustädter-Sürmers stürzen werde, um wieder einmal seine himmelstürmische Verbundenheit mit den Dollfuß-Faschisten zu dokumentieren. Der Neustädter-Sürmer kann, da jedes Recht in Oesterreich zu gelten aufgehört hat, wegen seiner an die Mitteilung von den in Sicherheit gebrachten Geldern geknüpften Verdächtigungen der sozialdemokratischen Führer augenblicklich nicht zur Verantwortung gezogen werden, etwas anderes ist es hierzulande. Wenn daher die „Deutsche Presse“ behauptet, die roten Führer hätten „nicht nur ihren Leib, sondern auch die Kasernen für sich in Sicherheit gebracht“, so hoffen wir ihr Gelegenheit zu schaffen, für diese Behauptung vor Gericht einzustehen.

Der Dollfuß-Terror Selbst Frauen und Kinder gemartert!

Im „Daily Herald“ schildert Bernard Moore die Schrecken des Heimweherterrors in Oesterreich.

Eine 65jährige Frau, welche 12 verwundeten und erschöpften Schubhändlern, die zur Kolonne Wallisch gehörten, Unterkunft gewährt hatte, wurde so mißhandelt, daß sie bewußlos ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Andere Frauen aus Brud a. M. wurden nur deshalb eingekerkert, weil sie Schubhändlern Tee gebracht hatten. Die Schreckensherrschaft der Heimwehren in Brud a. M. macht nicht einmal vor Kindern halt.

In Brud an der Mur, wo insgesamt 700 Gefangenen eingekerkert sind, mußte eine Arbeiterfrau mit ihren beiden Kindern von acht und vierzehn Jahren viele Stunden mit erhobenen Händen vor ihrem Hause stehen, weil man darin ein verstecktes Maschinengewehr gefunden hatte.

In den Wiener Gemeindebehörden haben die Heimwehrenteile zahlreiche Wohnungen vollkommen demoliert. Kinder wurden mit Bajonetten und blinden Schüssen bedroht, weil die Heimwehler von ihnen erfahren wollten, wo die Waffen des Schubbundes versteckt wurden. Die alte Mutter

eines Schubhändlers wurde mißhandelt, weil sie nicht sagen wollte, wohin ihr Sohn geflüchtet war.

In Graz wurde unmittelbar vor einem Spital getötet. Ärzte, die in ihren weißen Mitteln den Verwundeten helfen wollten, wurden durch christliche Beschießung zurückgetrieben.

Auf Arbeiterfamarienerinnen wurde geschossen, eine von ihnen erhielt einen Schuß durch die Wange. Die erste Ueberfällung der Spitaler kam noch nicht von den Verwundeten, sondern von den Opfern gräßlicher Mißhandlungen, darunter eine 22jährige Genossin, eine Jüdin, die diehisch gefoltert worden war. Die Polizei holte die von ihr Verwundeten so rasch als möglich in ihre Klauen zurück. Im Weisheit ihrer Familie wurden die Männer mit dem Gummiknüppel behandelt, ihnen die Zähne ausgeschlagen usw.

Das sind einige Proben aus der Tätigkeit der Exekutive. Daneben geht die Arbeit der wirtschaftlichen Legislative: Erziehung und Gesinnungserziehung. Der Redaktionsleiter des „Daily Herald“ meint, bei den Dollfußtrupps sei jede Menschlichkeit entflohen.

Blumen auf Wallischs Grab

Die steirischen Arbeiter halten in unverbrüchlicher Treue zu ihrem toten Führer

Der Führer der steirischen Arbeiter, Roman Wallisch, wurde nach seiner Ermordung heimlich begraben, damit kein Arbeiter davon erfahre. Am zweiten Tage fand man aber trotz aller Vorichtsmaßnahmen auf seinem Grabe Blumen, denn die Arbeiter hatten mit Fernrohren die Bestattung beobachtet. Die Regierung ließ nun

das Grab durch Polizei und Heimwehposten bewachen. Trotzdem aber gelang es einigen Arbeitern, einen kleinen Grabstein mit der Aufschrift „Unserem geliebten Führer“ auf den Friedhof zu bringen. Diesen Stein entfernen zu lassen, wagt die Behörden doch nicht.

Der „Daily Herald“ über Dollfuß

(3. 3.) Am Vorabend des gewaltigen Wahlsieges der Labour-Party in London schrieb das Blatt der britischen Arbeiterbewegung über Dollfuß in einem eine ganze Spalte langen Leitartikel wörtlich:

Dr. Dollfuß beabsichtigt mit ausgefuchter feinerer Brutalität, Gefangene, Verwundete, Frauen und Kinder als Geiseln zu verwenden. Das ist der klare Sinn der Meldung in der gestrigen „Times“ (7. März), die vom Wiener Korrespondent des „Times“ stammt, der in enger Beziehung zum österreichischen Kanzler steht. Wir hören da, daß es für die „Heilung der Wunden“ Oesterreichs zwei Heilmittel gibt — Milde und charitative Hilfe. Und recht deutlich wird durchblicken gelassen, daß die Milde und die Charitas dieses frommen Christen abhängen wird von der Haltung des „Sozialismus im Westen“ gegenüber seinem Regime. Es wird erklärt, daß 50 oder 60 österreichische Führer ihren Prozess unter der Anklage des Hochverrats oder der Mitschuld am Hochverrat erwarten; daß viele hunderte Sozialisten im Gefängnis sind; daß es hunderte von Verwundeten gibt, die nach ihrer Wiederherstellung verhaftet werden können.

Millose Gelangene

Das Schicksal aller dieser Leute, heißt es weiter, ist in den Händen von Dr. Dollfuß. Er hat versprochen, daß es keine Todesurteile geben wird. Aber er hat nicht versprochen, daß es keine wilden Verurteilungen zu Kerkerstrafen geben wird, denen der Tod fast vorzuziehen wäre.

Tausende von Sozialisten sind aus ihren Arbeitsstellen entlassen worden. Da sind ferner die Familien der Gefallenen, der Gefangenen, der arbeitslos Gewordenen, im Elend, die für das nackte Leben der Hilfe des Staates oder von Privatpersonen bedürfen.

All diese Tausende, heißt es weiter, sind in Dr. Dollfuß' Macht. Er ist bereit, seinen Gefangenen gegenüber gnädig zu sein — um einen Preis. Er ist bereit, Hilfe zu bringen oder zu erlauben, daß andere Hilfe bringen — um einen Preis. Dieser christliche Gentleman ist bereit, als

gemäßigter Christ zu handeln. — wenn man ihm das Preiswert macht.

Der Preis für die Gnade

„Das Raub der Milde“, sagt der Korrespondent der „Times“, soll „in gewissem Maße von der Haltung und der Taktik des Sozialismus im Westen abhängen.“ Es soll sehr genau abgemessen werden. Es soll Gegenstand eines Tauschhandels sein.

Dr. Dollfuß ist noch immer aufs bestigste und ängstlich befohlen um die Unterjochung der Demokratie des Westens. Er ist berechtigter Weise sehr empfindlich für die allgemeine Verteilung seines Terrors und seiner Tyrannei in den freien Ländern. Er möchte gerne die Kritik ablaufen; er möchte gerne Unterstützung kaufen. Den Preis, den er durch die „Times“ anbietet, ist „Milde und charitative Hilfe.“ Niemals noch ist ein zynischerer und bössartigerer Vorschlag gemacht worden als dieser, der von einem Kanine stammt, der mit seinem christlichen Glauben paradiert und ihn zum Wertobjekt im politischen Kampf macht.

Die Stimmung in Großbritannien

Aber der Kanzler versteht den Charakter des Volkes Großbritanniens nicht. Er versteht nicht, daß er nicht bloß „die Sozialisten des Westens“, sondern jeden demokratischen Mann und jede demokratische Frau in einem demokratischen Land, jede Person mit anständiger Gesinnung herausgefordert hat. Er versteht nicht, daß ein Vorschlag, wie der, den er nun macht, unser Volk nicht überzeugt, sondern zum Abscheu bringt.

Wir kaufen keine Milde und keine Wohltätigkeit von christlichen Kanzlern. Wir erwarten sie von ihnen.

Nicht die sozialistischen Führer, nicht die Schubhändler, nicht die verletzten Frauen und Kinder stehen in diesen Tagen vor Gericht, sondern Dr. Dollfuß und seine Kollegen. Er wird nach seinen Taten abgerichtet werden. Und viel mag für ihn von diesem Urteil abhängen.

Aber dieses Urteil kann nicht abhängen von irgendeinem Handel mit jenen christlichen Tugenden, die, besonders für Dr. Dollfuß, heilig sein sollten.

Belgien sucht Schutz bei England vor einer neuen deutschen Invasion

Brüssel, 15. März. Der Senat hat die Außenpolitik der Regierung mit 85 gegen eine Stimme genehmigt. 53 sozialistische Senatoren enthielten sich der Stimme. Die genehmigte Resolution konstatiert die durch die deutschen Rüstungen für Belgien entstandene Gefahr, spricht sich gegen das Wettrüsten aus und fordert die Regierung auf, sich seiner Politik anzuschließen, die eine Aufrüstung Deutschlands ermöglicht. Die Resolution besteht darauf, daß Belgien bereits jetzt erhöhte Garantien gewährt werden sollen, die eine aus den Rüstungen Deutschlands sich ergebende weitere Verschärfung der Gefahr für Belgien hintanhaltend sollen.

Diesem Votum wird in belgischen parlamentarischen Kreisen außerordentlich große Bedeutung beigemessen. Der Ministerpräsident wird ermächtigt werden, England zu ersuchen, daß es mit Belgien einen Pakt über den Schutz belgischer Gebiete unterzeichne, ähnlich jenem Pakt, der zwischen Belgien und Frankreich abgeschlossen wurde. Die Vereinbarung eines solchen anglo-belgischen Paktes würde eine große Bedeutung auch für Frankreich haben, da jede künftige eventuelle Verletzung der Neutralität Belgiens eine militärische Hilfe seitens Englands zur Folge haben würde.

Außenhandelsumsatz kräftig belebt

Prag, 15. März. Die Ziffern für den Außenhandel der Tschechoslowakei im Monat Februar, die heute veröffentlicht wurden, zeigen ein bemerkenswertes Anwachsen der Exportziffern von 395,6 Millionen Kč im Jänner d. J. auf 449,2 Millionen im Februar. In der gleichen Zeit ist der Import von 375,8 auf 506 Millionen Kč gestiegen.

Das Fassum im reinen Warenverkehr ist also mit 56,8 Millionen wohl höher als im Vormonat (19,8), dem steht jedoch die Tatsache gegenüber, daß sich sowohl die Export- wie die Importziffern von ihrem Tiefstand im Vormonat beträchtlich erholt haben und der Gesamtumsatz also wesentlich gestiegen ist. Die erhöhte Importziffer dürfte zum großen Teil auf Rohstoff-einfuhren vor der Devaluation der Krone zurückzuführen sein. Ob sich auch in der Exportbestenung bereits die Kronendevolution in der beachtlichen Richtung auswirkt, darüber vermag man noch kein endgültiges Urteil zu fällen.

Heimwehpolizist schießt Arbeiter nieder

Linz, 15. März. In der Gemeinde Mattighofen in Oberösterreich geriet gestern der Arbeiter Rainhofer mit einem wachhabenden Hilfspolizisten in Streit. Der Arbeiter beendete den Streit damit, daß er sich entfernen wollte, doch rief ihn der Hilfspolizist, ein Angehöriger der Heimwehr, ein „Sack!“ nach. Der Arbeiter leistete dieser Aufforderung nicht Folge, worauf der Hilfspolizist einen Schuß gegen ihn abgab und ihn auf der Stelle tötete.

Stürmische Flottenmanöver

London, 15. März. „Times“ zufolge wurden die westlich von Portugal im Atlantischen Ozean abgehaltenen Flottenmanöver am Mittwoch früh beendet. Der Zerstörer „Vim“ und der „Safatle“ trafen vormittags in Gibraltar ein und gingen sofort ins Trockendock, da sie bei dem stürmischen Wetter schwer beschädigt worden waren und erhebliche Lecks aufwiesen. Radmittags kamen der Kreuzer „Devonshire“ und das Unterseeboot „Plover“ in Gibraltar an und werden aus dem gleichen Grunde, wie die beiden anderen Fahrzeuge, ins Trockendock gehen.

Während der Manöver gab es einen nicht näher bezeichneten Unfall auf dem Kreuzer „Devonshire“, bei dem ein Mann getötet wurde und ein anderer beide Beine brach.

Rumänischer Faschistenhauptide in Lutarest verhaftet

Bukarest, 15. März. Die Sicherheitspolizei verhaftete heute vormittags den Führer der aufgestellten „Eisernen Garde“, Cornelius Codreanu, der seit der Ermordung des Ministerpräsidenten Duca unaufrichtig war. Codreanu ist einer der Mitangeklagten im Prozess gegen die „Eiserne Garde“, der am Montag seinen Anfang nimmt. Codreanu fuhr im Kraftwagen vor dem Gebäude des Kriegsgerichtes in Begleitung eines Offiziers vor. Beim Verlassen des Wagens wurde er verhaftet und zur politischen Polizei gebracht.

Verfolgung der estnischen Faschisten

Reval, 15. März. Nach einer amtlichen Mitteilung sind bisher 500 Anhänger der Freiheitskämpfer in Haft genommen worden. Von diesen wurden etwa 75 nach eingehendem Verhör wieder auf freiem Fuß gesetzt. Mit weiteren Haftmaßnahmen wird gerechnet. Vereinzelt Verhaftungen finden jedoch immer noch statt. In einigen ländlichen Bezirken war die Zahl der Verhafteten so groß, daß die Häftlinge in Vereinsbänken und Säulen untergebracht werden mußten. Der Verkehrsminister hat den ihm unterstellten Beamten, die der Freiheitskämpferbewegung angehört haben, nahegelegt, ihr Abschiedsgebet einzubringen, da sie sonst entlassen würden. Mit ähnlichen Maßnahmen wird auch bei den übrigen Behörden gerechnet.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen: Samstag.

Prag, Sender 2, 10.05: Deutsche Nachrichten, 12.10: Schallplatten, -16: Jazzorchester, 18.10: Deutsche Sendung: Jugendstunde, Schenk: Bücher, die wir lesen wollen, 19: Deutsche Nachrichten, 19.20: Schrammelfonzert, 22.15: Schallplatten, Sender 1: 14.30: Liebeskonzert, 15.10: Deutsche Sendung: Wieder nach Gedächtnis von Basil, 15.50: Deutsche Nachrichten, 19: Schallplatten, -Pränum: 11: Vormittagskonzert, 17.15: Hofkapell, 17.50: Deutsche Sendung: Dritte Stunde, 18.35: Theaternachrichten, 20: Puppentheater Prof. Zupa, -Mähr: Ohrau 12.35: Mittagskonzert, -Perla: 18.05: Schallplattenmusik aus neuen Überetten, -Dreslau: 20.10: Unterhaltungskonzert, -Frankfurt: 20.15: Dritte Musik, -Damburg: 18: Kammermusik, -Dreslau: 18.25: Nachkompositionen, -Leipzig: 16: Symphonisch, Orchesterkonzert, 17: Rhythmus, -Wien: 10.35: Mandolinenkonzert, 17: Konzert der Wiener Philharmoniker, 19: Beethoven's Klavierkonzerte.

Tagesneuigkeiten

Nur eine Partei

Eine Partei nur gibt es, Genossen:
Nur eine Partei, aus Blut, das verrann.
Und führen die Toten, die kämpfend erschaffen,
es schreit und Koloman Wallisch voran.

Sie fragen und nicht nach den Mitgliedbüchern,
Sie wollen den Mut und nicht unser Geld.
Sie wollen die Ährte, die schwebelzerfanden,
der einzigen Arbeiterklasse der Welt.

Wer nicht auch sein Blut wagt, der wird nicht
gewinnen,
die ewig Geduldeten verlieren den Krieg.

Männer sind besser als läufliche Stimmen.
Prolet, deine Fäuste entscheiden den Sieg!

Das ist der Weg, den die Toten uns weisen:
Einig und mutig und kampfbereit!
Und nur wer kämpft, bis die Ketten zerreißen,
der findet den Weg in die kommende Zeit!

Aurt Deberer.

Rätselhafter Schuß

gegen einen Personenzug

Aus Eger wird gemeldet:

Am Dienstag wurde gegen den Personenzug Nr. 1301 zwischen den Stationen Sandau und Lindenau ein Schuß abgefeuert. Das Projektil durchschlug das Fenster des Dienstwagens, in welchem sich der Zugführer befand. Glücklicherweise wurde niemand verletzt. Die Gendarmerie und die Egerer Polizei haben die Nachforschungen nach dem rätselhaften Schützen eingeleitet.

Ein Mord-Geständnis

Eger, 15. März. Der 50jährige Pächter Johann Hamer aus Hohenstollen legte bei der Einhandlung der auf Mord lautenden Anklage des Staatsanwaltschafts Eger ein Geständnis über die Ermordung der 66jährigen Wirtschaftsbefizerin Theresie Göb in Hohenstollen (Bezirk Neudorf) ab. Die Göb war am 18. August 1933 ermordet worden und am 21. August wurde Hammer unter dem Verdachte verhaftet, gemeinsam mit anderen Tätern den Mord verübt zu haben. In seinem Geständnis bezog er Hammer den Arbeiter Daniel Neudert und den Knecht der Ermordeten Adolf Göb als seine Mitläufer. Adolf Göb wollte sich durch den Tod seiner Tante in den Besitz der Erbschaft setzen und benötigte daher die Zustimmung zwischen der Wirtschaftsbefizerin und dem Pächter, um zu seinem Ziele zu gelangen. Die beiden Männer beschloßen, die Hilfe des Gelegenheitsarbeiters Daniel Neudert. Sie feuerten zunächst gegen den Kopf der alten Frau mit der Schusswaffe ab und schleppten sie dann vor das Haus, wo sie ihr an der Schwelle die Schädeldede vollständig zertrümmerten, um auf diese Weise die Schussspuren zu verwischen. Göb und Neudert wurden in die Kasse des Arrestgefängnisses Eger überführt, wo über ihre Mithäterschaft an der Ermordung die gerichtliche Voruntersuchung eingeleitet wurde.

Die Gerichtskommission neuerdings im Nelsonsacht

Brüx, 15. März. Heute vormittags fuhr die gerichtliche Untersuchungskommission neuerlich in den Nelsonsacht ein. Hinter der in der Nähe der einen Pumpenlampe befindlichen Abpumpungsmaschine III, die geöffnet worden ist, begannen die Feststellungen der Kommission. In den Einzelgewölben neben der Stredde sind in den gegen die Mauer III zu gelegenen Winkeln Holzlegeröl und Holzstreu durch die Gewalt der Explosion zusammengetragen. In der zum Hallert-Neuer führenden Seilbahnstredde häufen sich die Leichen der Verwüstung. Wenige Schritte hinter der Seilbahnstation III wurde die Stelle befestigt, an der die Leiche des Bergmannes Pilz gefunden wurde; diese Stelle ist jetzt mit Chlorlack bedeckt. Pilz muß zuerst an die Wand geschleudert worden und dann infolge Einatmens von Kohlenoxydgas gestorben sein. Bei der Seilbahnstation III wurden Verwundete in der Höhe von 200 Metern festgestellt. Aus der Rede sind große Tische herausgerissen. Drähte liegen herum, Kohlenhunte sind auf einen Haufen zusammengeklümpert, die Hydranten zerstört; ein schweres eisernes Rad ist durch den Explosionsdruck zertrümmert worden. Auch sonst sind überall Spuren der Verwüstung zu beobachten. Spuren eines Grubenbrandes wurden jedoch weder hier noch in der später besichtigten wenig beschränkten Mannschafstredde gefunden.

Nach der Besichtigung kehrte die Kommission nach obertags zurück. Nachmittags wurden die Ergebnisse der Befahrung protokolliert.

Dampfer mit 88 Mann im Sturm gesunken

Shanghai, 15. März. Ein chinesischer Dampfer, der am Dienstag aus Futschau nach Shanghai abfuhr, ist im Sturm gesunken. 88 Personen fanden dabei den Tod.

250 Kisten Dynamit — 150 Tote

Entsetzliche Explosion in La Libertad — Ueber 150 Verletzte Arbeiterviertel und Hafenanlage vernichtet

San Salvador, 15. März. In La Libertad, im Staate El Salvador, sind 250 Kisten Dynamit, die im Hafenanlage lagerten, in die Luft geflogen. Der größte Teil der Hafengebäude wurde durch die Explosion und den sich daraus entwickelnden Brand zerstört. Telefon und Telegraph nach La Libertad sind unterbrochen.

Die Explosionskatastrophe hat 150 Tote und ebensoviel Verletzte gefordert. Einige hundert Feuerwehrleute bemühen sich, der Flammen Herr zu werden, die ganze Häuserblock ergriffen haben. Die Polizei und Mitglieder der Nationalgarde arbeiten mit Aufbietung aller Kräfte um das Wegräumen der Trümmer und die Bergung der Verwundeten und Toten. 20 Personen werden noch vermißt.

Weitere furchtbare Explosionen

New York, 15. März. Wie aus La Libertad (San Salvador) gemeldet wird, hatte die Feuerwehr die ganze Nacht zum Donnerstag mit der Bekämpfung des durch die Dynamitexplosion entstandenen Brandes zu tun. Die Lage war zeitweilig außerordentlich bedrohlich, weil die Flammen auf ein Lager von 4000 Faß Benzin und Terosin übergegriffen hatten. Es entstanden weitere furchtbare Explosionen, durch die das am Hafen gelegene und zum größten Teil aus Holzhäusern bestehende Arbeiterviertel vollständig vernichtet wurde.

Ueber die Ursache des furchtbaren Unglücks wird bekannt, daß die 250 Kisten — insgesamt sieben Tausend Kilogramm — Dynamit gerade mit dem Dampfer „Catalina“, der deshalb keine Passagiere an Bord hatte, aus San Francisco eingetroffen waren. Die Kisten waren auf einem Güterzug verladen worden und man nimmt an, daß sich die Explosion ereignete, als sich der Zug in Bewegung setzte und die Kisten dadurch hart aneinanderstießen.

Der Gesamtschaden wurde am Donnerstag früh auf zwei Millionen Dollar geschätzt. Die überlebende Bevölkerung ist zum größten Teil aus der Stadt geflohen.

La Libertad, 15. März. Das Explosionsunglück hat etwa 150 Opfer gefordert. Das durch die Explosion zum Ausbruch gekommene Großfeuer, das immer noch wütet, hat bereits vier Häuserblock, darunter das Stadthaus, in Asche gelegt.

Natürlich in Preuß'n...

Berlin, 15. März. Der Amliche preussische Presedienst teilt mit: Heute morgens ist in Stade der Mörder der 61jährigen Witwe Böke in Garburg-Wilhelmshagen, Walter Schulte, der durch das Schwurgericht in Stade am 15. August 1933 zum Tode verurteilt worden war, hingerichtet worden. Der preussische Ministerpräsident hat von dem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht, weil der Verurteilte, den seine zwölf zum Teil erheblichen Vorstrafen als Gewohnheitsverbrecher kennzeichnen, bedenkenlos ein Menschenleben vernichtete, um Geld zu erlangen.

Ho-Ebene überschwemmt

Lawine und Sturzen

Milano, 15. März. Die anhaltenden Regenfälle der letzten Tage haben es mit sich gebracht, daß sämtliche Flüsse Hochwasser führen und an vielen Stellen über ihre Ufer getreten sind. Weite Strecken der Ho-Ebene sind überschwemmt. Die Schäden an den Saaten sind sehr groß. In Stofsel umspülen die Wassermassen bedrohlich eine Anstiedlung. Die vierzig Bewohner mußten mit Vieh und Habe von der Miltz mit Mähnen aus ihren Häusern geholt werden. In der Nähe von Ferrara ist das Wasser auf 500 Hektar Breite in das neue unbar gemachte Gebiet eingedrungen und hat dort Verheerungen angerichtet. Im Alpengebiet Oberitaliens ist allenthalben Neuschnee gefallen. In den Bergen hat der anhaltende Sturm an vielen Orten Lawinen werden vermehrt. Zahlreiche Wälder sind gekentert. Mehrere kleine Siedlungen sind einfach hinweggefegt worden. Der Schaden ist beträchtlich.

Cyclon fordert 75 Todesopfer

Brisbane, 15. März. An der Nordküste von Queensland hat am Donnerstag ein Cyclon gewütet. Nach den bisher eingegangenen Berichten, sind 75 Personen, meist Farbige, ertrunken oder werden vermißt. Zahlreiche Wälder sind gekentert. Mehrere kleine Siedlungen sind einfach hinweggefegt worden. Der Schaden ist beträchtlich.

Norwegischer Dampfer von chinesischen Piraten gekapert

Hongkong, 15. März. (Neuer.) 22 chinesische Piraten, die sich für Passagiere ausgaben, überwältigten die Offiziere und die Besatzung des norwegischen Dampfers „Norviken“, der eine Tragfähigkeit von 2024 Tonnen besitzt, montierten die drahtlose Telegraphie-Einrichtung ab und warfen die Telegraphenapparate über Bord. Sodann plünderten sie das ganze Schiff aus. Der Überfall ereignete sich bereits am 13. März, doch ist er erst jetzt bekannt geworden. Die Piraten verließen am 14. März das Schiff und verschleppten zehn chinesische Passagiere als Geiseln. Der Kapitän und die Offiziere des Schiffes sind, wie man annimmt, am Leben und gesund.

Hauseinsturz — 27 Tote

Paris, 15. März. Nach einem Hauseinsturz in Veix wurden bisher 27 Tote geborgen. Zwölf Schwerverletzte wurden dem Krankenhaus

zugeführt. Die Bergungsarbeiten, die den ganzen Mittwoch über mit Hilfe der Truppen fortgesetzt wurden, sind fast beendet. Man rechnet nicht mehr damit, weitere Opfer unter den Trümmern zu finden.

Nur noch Tote werden geborgen

Sasebo, 15. März. 66 Leichen wurden bis 12 Uhe aus dem gesunkenen Torpedoboot „Tometsuru“ geborgen, während die Liste der Lebenden Gezeichneten sich nicht vergrößert hat. 32 Matrosen werden noch vermißt. Man glaubt, daß sie durch die Wellen vom Torpedoboot weggeschwemmt worden sind.

Gehent oder kastriert? Anfang März tagte in Berlin die „Nednisch-religiöse Glaubensbewegung“ der Reventlow-Hauer-Gruppe, die ihre Anerkennung als „dritte Konfession“ fordert.

Nach dem dieser Bewegung zugehörigen Stiel Professor der evangelischen Theologie Hermann Mandel sprach der Kaffeeforscher Hans F. A. Gintler über „Rassenpflege der Germanen“. Er berichtete u. a., daß es bei allen Indogermanen bereits Maßnahmen für die Reinerhaltung der Sippe und die Ausmerzung der Erbfranken gab, bei den Germanen auch für die Ausmerzung der „Reidlinge“: der Ueberläufer und Verräter. Diese wurden, wie die sich homosexuell betätigenden Männer, erkauf oder gehent, jene andere auch kastriert! Was werden die religiösen Heiden, deren Anhang unter den Nationalsozialisten nicht gering ist, nun mit den homosexuellen Prominenten in der Führung der Partei anfangen, mit dem SA-Minister Röhm, dem Ordensschwindler Kaufmann, dem die Hamburger Großkaufmannschaft als Statthalter huldigen muß, dem Führer der Hitlerjugend von Schirach und dem Berliner SA-General Ernst, um nur ein paar Namen herauszugreifen. Schirach und Ernst haben sich allerdings durch Heirat ein Alibi zu schaffen versucht. Was wird nun mit diesen „Germanen“ und ihren vielen willfährigen Freunden? Werden sie gehent, erkauf oder kastriert?

Gehaltsverhöhung für den belgischen König.

Die belgische Kammer nahm mit 94 gegen 69 Stimmen bei einer Stimmenthaltung eine Erhöhung der Zivilliste für den König auf 12 Millionen Franken an. Ferner stimmte sie einer jährlichen Rente für die Königin Mutter Elisabeth in Höhe von 2 Millionen Franken zu. 94 gegen 70 Stimmen zu.

Kindertagödien

Ueberfahren und getötet

Leipzig-Schönan, 14. März. (Eigenbericht.) Heute gegen halb 5 Uhr nachmittags fuhr ein Straßenbahnwagen der elektrischen Kleinbahn von Turm gegen Weitzsch. In der Weitzschlicher Straße überjochte knapp vor dem Wagen die etwa zwei Jahre alte Ella Reza die Straße. Sie wurde vom Straßenbahnwagen erfaßt und auf der Stelle getötet.

Angesfahr zur gleichen Zeit überfuhr in der Kullmer-Straße in Turm ein Personenvagen, der aus Leipzig-Schönan in der Richtung Auisia kam, die achtjährige Margarete Schödel und schleppte sie einige Meter mit. Außer einigen

Arbeitslos — Selbstmord. Zwischen den norwaischen Gemeinden Leker und Gernersta Dora ließ sich ein junger Mann vom Zug überfahren und war sofort tot. Es handelt sich um den arbeitslosen Schlosser Dr. Dreyler aus Döbmin.

Militärdienst und Angestelltenrecht. In den bevorstehenden Entlassungen aus dem militärischen Präzidenten, erfuhr aus der Allgemeinen Angestellten-Vereinbarung, Reichenberg, darauf zu verweisen, daß gemäß Paragraph 13 des Pensionsversicherungsgezetes der gesetzliche Präzident als Zeitragszeit auf Staatskosten in die Pensionsversicherung einzurechnen ist, wenn der Angestellte vor Austritt des Präzidenten bereits einmal pensionsversichert war oder binnen 12 Monaten nach Rückkehr vom Präzidenten in die Pensionsversicherung eintritt. Der Anspruch muß bei sonstigem Erlöschen im ersten Falle binnen 15 Monaten nach Rückkehr vom Präzidenten, im letzteren Falle binnen 6 Monaten nach dem erstmaligen Eintritt in die Pensionsversicherung beim zuständigen Pensionsversicherungs-träger (Amtsstelle der Allgemeinen Pensionsanstalt oder Erfahrungsamt) angemeldet werden. Gleichzeitig werden die waffenübungspflichtigen Angestellten darauf aufmerksam gemacht, daß nach dem Gezetze vom 31. März 1925 die Dienstverhältnisse während einer bestimmten Zeit vor und nach Beendigung der Waffenübung nicht geschädigt werden können, bzw. ein trotzdem während dieser Zeit erhaltene Dienstverhältnis keine Rechtskraft erlangt. Während der Waffenübung behält der Angestellte laut Paragraph 8 des Gezetzes den Anspruch auf seine Gehaltsbezüge bis zur Dauer von 4 Wochen, wenn das Dienstverhältnis bereits ein Jahr gedauert hat. Durch die Waffenübung wird der gesetzliche Urlaubsanspruch nicht beeinträchtigt. In berückichtigungswürdigen Fällen kann im Aufstund der Waffenübung auf das nächste Jahr angezogen werden. Nähere Auskünfte über bestehende Angelegenheiten und sonstige Fragen des Angestellten-Rechtes sind erhältlich beim Allgemeinen Angestellten-Verein, Zentrale in Reichenberg, Turnerstraße 27, oder in dessen Geschäftsstellen in Starlsbad, Strichplatz, „Stadt Berlin“; Tepitz-Schönan, Eichwalder Straße 29; Bodenbach, Dresdnerstraße 886; Reichenberg, Schloßgasse 1; Trautenau, C. A. Neumarkt; Währlich-Döbmin, Str. d. 28. Ost. 54; Währ.-Schönan, Weismattgasse 3; Brünn, Spinnergasse 11.

Ernährte Eisenbahn-Halbjahreskarten. Der Bund der Vertreter und Reisenden, Fachgruppe im Allgemeinen Angestellten-Verein, Reichenberg, Turnerstraße 27, macht darauf aufmerksam, daß die ernährte Eisenbahn-Halbjahreskarten für organisierte Geschäftsreisende und Vertreter auch mit Geltung ab 1. April ausgeben werden. Bei Beförderung durch die Organisation wird ein Nachlaß von 5 Prozent vom Preise dieser Karten bewilligt. Nähere Auskünfte über die Preise und Bedingungen sind bei der genannten Organisation erhältlich.

Technische Exkursion nach Sowjetrußland. Die Studienanstalt für die Erzeugung und Abheilung elektrischer Energie an der Prager Tschechischen Technischen universität eine tschechoslowakische Technikexkursion nach der Sowjetunion. Die Exkursionsteilnehmer werden alle wichtigen Industriezentren besuchen und die neuesten Erzeugnisse der USSR besichtigen. Die unter Führung des Prof. Dr. Ing. J. Reznicek stehende Exkursion wird 60 Mitglieder zählen. Es ist die erste derartige Exkursion aus der Tschechoslowakei. Sie wird am 18. März abreisen.

Mörder nur braun. Der Reichsverband des Schneidergewerbes in Deutschland hat kürzlich den Vorschlag gemacht, die Fracks und Smoking dem Geiste des neuen Deutschland entsprechend aus braunem Stoff herzustellen. Gegen diesen Vorschlag wurde anfangs von verschiedenen Seiten eingewendet, daß die Verwendung brauner Stoffe für Salonanzüge als eine Erniedrigung des Dritten Reiches ausgelegt werden könnte. Das tschechische Volkswirtschaftsministerium hat jetzt jedoch entschieden, daß dieser Einwand nicht begründet ist und hat seine Zustimmung dazu gegeben, daß künftighin Fracks und Smoking auch aus braunem Stoff hergestellt werden dürfen.

Admiral Wurd hat Pech. Nach einer Meldung aus Little American (Antarktis) ist ein mit vier Personen besetztes Flugzeug des Admirals Wurd in der Nähe des Lagers der Expedition abgestürzt. Die Insassen kamen mit leichten Verletzungen davon. Der Motor und Instrumente konnten geborgen werden.

17 Verletzte

auf einem Prager Vororte „Juhof“.

Auf dem Prager Personenbahnhof Pröbtele-Russe kam es Donnerstag um 18.22 Uhe bei der Auswechslung einer elektrischen Lokomotive gegen eine Dampflokomotive zu einem stärkeren Zusammenstoß. 17 Personen wurden durch herabfallendes Gepäck leicht verletzt. Fünf hiervon wurden vom Eisenbahnarzt an Ort und Stelle behandelt. Zwölf Personen fehlten die Fahrt fort und suchten am Wilsonbahnhof ärztliche Hilfe auf.

In einer Schachtlinge ertrunken

Auffig, 14. März. (Eigenbericht.) Das dreijährige Arbeiterkind Marianne Rille aus Predlitz, dessen Eltern in einem Loch des Deliuschachtes ein arbeitsfähiges Obdach gefunden haben, ist Mittwoch abends, ertrunken in einer Pinge des Schachtes, von seinem Vater geborgen worden. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche waren erfolglos; die kleine Leiche wurde schließlich in der Predlitzer Totenkammer gebracht.

Ich kenne keine Akademiker mehr, ich kenne nur noch Fleischhauer!

Im „Begweiser“, dem offiziellen Organ der deutschen Buchhändler, findet sich ein Artikel „S. A. auf Mensur“, in dem festgestellt wird, daß Ehrenhändler in jedem Fall mit der blanken Waffe ausgetragen werden müßten. Mit jenen Elementen, die Nichtakademikern die „Satisfaktion mit der Waffe“ verweigern, müsse Schluß gemacht werden. Es sei der ausdrückliche Wille des Führers, daß jeder Deutsche mit der Waffe umzugehen verstehe. Das Duell sei eine Pflichtsache für den wehrhaften neuen Deutschen!

Womit die soziale Gesinnung des neuen Systems hinreichend dokumentiert ist! Früher erschlugen einander nur die „Akademiker“ ihre Widersagen, heute ist es auch dem Kleinen Mann gestattet, sich, Ehrenhändler halber, zum Krüppel schlagen zu lassen. Wichtiger noch als Preisaufbau, Lohnsenkung und Vertagung des braunen „Sozialismus“ ist die Duellpflicht! Der braune „Begweiser“ zeigt uns Gitters Weg!

Neues vom Lametta-Herrmann

Mit dem Datum vom 1. März 1934 hat der Ministerpräsident Goering seine Gemden zu Oberbenden ernannt.

In der vorigen Woche wurde ein SA-Mann ins Konzentrationslager gebracht, weil er Greuelnachrichten verbreitete. Unter anderem hat er mit größter Frechheit behauptet, Herrmann Goering einmal in Zivil gesehen zu haben.

Herrmann Goering besichtigte das Konzentrationslager in Oranienburg. Befriedigt von den Anordnungen, die dort getroffen wurden, begibt er sich zuletzt in den Küchenraum und kostet einen Löffel Suppe.

Aufwendend wirft er den Löffel weg: „Sofort die Schüssel leeren. Das Zeug kann man ja essen. Solange ich Ministerpräsident bin, dulde ich nicht, daß hier Bankette veranstaltet werden.“

Das Berliner Zeughaus, in dem sich bekanntlich die alten Uniformen, Orden und Rüstungen des preussischen und deutschen Heeres befinden, wird am 1. April für den allgemeinen Besuch gesperrt und lediglich zum Umkleiden für Herrmann Goering reserviert. (Simplicus.)

USA noch ohne Luftpostverkehr

Washington, 14. März. Obwohl die Heeres- und Postbehörden gehofft hatten, bereits am Dienstag den Luftpostverkehr wenigstens auf den neun Hauptstrecken wieder aufnehmen zu können, hat die Regierung es vorgezogen, den Verkehr noch nicht wieder zu eröffnen. Vermutlich will die Regierung zunächst die Ergebnisse des Untersuchungs-ausschusses abwarten, dem auch Herr Lindbergh als der Kriegsminister Dorn sowie die besonnenen Flieger Clarence Chamberlain und Orville Wright angehören. Der Untersuchungsausschuss soll gemeinsam mit den Mitgliedern des Drum-Ausschusses, der im Juli vergangenen Jahres zur Heberwachung des Heeresfliegerkurses gegründet worden war, prüfen, inwieweit in der Ausrüstung und Ausbildung der Flieger Mängel bestehen. Der Vorsitzende des Drum-Ausschusses, Generalmajor Drum, wird den Vorsitz des Gesamtausschusses übernehmen.

Warschauer Universitätsprofessoren von Studenten verprügelt. In der Nacht auf Donnerstag wurde auf dem Bahnhof der Warschauer Universität der Delant der humanistischen Fakultät, Professor Dr. Handelsmann, von einer Studentengruppe überfallen und mißhandelt. Die Angreifer konnten nach dem Überfall flüchten. In Verbindung mit diesem Vorfall ordnete der Senat der Universität die Einstellung der Vorlesungen auf allen Fakultäten der Warschauer Universität auf unbestimmte Zeit an. Eine strenge Untersuchung wurde eingeleitet. — Die Nachrichten-Agentur „Tiska“ behauptet, daß den Heberfall nationalistische Studenten ausgeführt hätten.

Keine Externistenprüfungen an Lehrerbildungsanstalten. Durch einen gestern eingebrachten Regierungsentwurf sollen die bestehenden Vorschriften über die Externisten-Prüfungen an Lehrerbildungsanstalten zeitweise aufgehoben werden. Wenn Abiturienten anderer Mittelschulen künftig das Reifezeugnis einer Lehrerbildungsanstalt erwerben wollen, dann müssen sie vorher mindestens den vierten Jahrgang der Anstalt tatsächlich besuchen. Am Motivenbericht wird darauf hingewiesen, daß von 1928 bis 1933 die Zahl der Externisten, die sich zur Ablegung der Prüfung an Lehrerbildungsanstalten meldeten, von 411 auf 274 gestiegen ist. Im Jahre 1933 wurden davon 1734 approbiert, während 36,8 Prozent dieser Externisten bei der Prüfung durchfielen. Von ordentlichen Absolventen der Lehrerbildungsanstalten maturierten im Vorjahr mit Erfolg 2163 Kandidaten, während nur 8,1 Prozent durchfielen. Da der Jahresbedarf an Lehrernachwuchs nur etwa 2000 beträgt, erscheint dieser Bedarf durch die ordentlichen Absolventen der Lehrerbildungsanstalten vollkommen gedeckt. Das Gesetz soll mit 1. September 1934, in Kraft treten.

Land jedoch erst später in Kraft treten. Es bezieht sich jedoch nicht auf Externisten, denen bereits vorher die Ablegung, bezw. Wiederholung der Reifeprüfung bewilligt wurde.

Lindberghs Haus wird Kinderhaus. New York, 12. März. Das Ehepaar Lindbergh hat jetzt seinen oft angekündigten Entschluß wahr gemacht, sein Landhaus Hopewell, aus dem vor zwei Jahren sein kleiner Sohn geraubt wurde — ein Vorgang, der die ganze Welt in Atem hielt — zu verlassen. Seit dem tragischen Tode ihres ersten Kindes konnten der Oberst Lindbergh und seine Frau den Aufenthalt in Hopewell nicht mehr ertragen. Aber ihre Wille ist es, daß dieses Haus, das die ersten Schritte ihres unglücklichen Knaben sah, fortan ein Kinderheim werden soll. Lindbergh hat dem Staatssekretär in Washington mitgeteilt, daß er

aus seiner Verfügung eine Stiftung mache. Das Heim soll allen Kindern beiderlei Geschlechts bis zu 14 Jahren offen stehen. Einzige Bedingung ist, daß sie arm sind. Rasse, Familie oder gar Hautfarbe darf in keinem Falle bei der Zulassung eines Kindes in das Heim entscheidend sein. Das ist ein ungeheurer mutiger Schritt des Oberst Lindbergh, wenn man weiß, wie die Amerikaner zu den „Coloured people“ stehen.

Elf Opfer eines Ballon-Einsturzes. In der polnischen Gemeinde Bendzin, unweit von Sosnowice, sah eine Gruppe von Personen vom Ballon eines Hauses den Produktionen herumziehender Akrobaten zu. Dabei stürzte der Ballon ein. Elf Personen wurden verletzt, vier von ihnen schwer. Und zwar wurden sowohl einige Zuschauer, als auch einige von den Akrobaten verletzt.



Der Präsident des neuen sozialistischen Londoner Stadtrats

Lord Snell, der frühere Unterstaatssekretär für Indien, wurde zum Präsidenten des neuen Londoner Stadtrates gewählt, der zum erstenmal in der Geschichte dieser vollereichten Stadt der Welt eine sozialistische Mehrheit aufweist

Zur Entschuldung der Landwirtschaft

In allen Agrarstaaten ist die Frage der Hilfe für die Landwirtschaft in ein akutes Stadium getreten; fast überall wurden bereits Vorkehrungen getroffen, um der Landwirtschaft beizustehen. Auch in der Tschechoslowakei wurde eine Reihe solcher Maßnahmen getroffen, ohne daß allerdings die notwendige Wirkung erzielt worden wäre. Die Einfuhrsperre brachte nur wenigen Vorteile und hatte auf die Preisgestaltung der landwirtschaftlichen Produkte keinen Einfluß. Von den Subsidien hat der kleine Kreis jener Nutzen gezogen, die dazu enge Verbindungen haben, den Bauern im allgemeinen wurde nicht geholfen.

Wie hoch ist die Verschuldung?

In der Tschechoslowakei gibt es 1.611.000 landwirtschaftliche Betriebe, davon 320.000 reine Bauernwirtschaften, die von keinem Nebeneinkommen abhängig sind. Außerdem kommen noch hinzu 31.000 landwirtschaftliche Großbetriebe, die nach Prof. Prdil mit 3—4 Milliarden verschuldet sind. Die Statistiker Dr. Smutny und Prof. Prdil haben die Verschuldung der gesamten Landwirtschaft mit etwa 17 Milliarden angegeben, wonach auf den Klein- und Mittelbetrieben in der Landwirtschaft eine Schuldenlast von 13—14 Milliarden Kronen lasten würde.

Dazu muß bemerkt werden, daß in diesem Betrag ein Teil nichtlandwirtschaftlicher Schulden inbegriffen sein dürfte. Ferner dürften bei dieser Untersuchung auch jene Schulden nicht gezählt worden sein, die bereits vor zehn und mehr Jahren bezahlt, jedoch absichtlich aus dem Grundbuch nicht gelöscht wurden.

Die Ursache der Verschuldung der 1.260.000 Kleinbauern ist weniger auf die Agrarkrise, als auf die Industriekrise zurückzuführen. Der kleine Besitz reicht nicht aus, die Familie zu ernähren und so sind die Kleinbauern gezwungen, einer Nebenbeschäftigung nachzugehen. Und gerade die Kleinbauern und Häusler sind heute zumeist aus den Betrieben entlassen. Diese Menschen sind äußerst strebsam und trachten daher danach, sich während der Konjunktur ein Grundstück auf Raten zu kaufen, eine Scheuer oder einen Stall zu bauen und Geräte anzuschaffen. Dadurch geraten sie naturgemäß in Verschuldung, aus der sie sich heute nicht herausarbeiten können. Es muß jedoch festgestellt werden, daß diese Schulden nicht in leichtfertiger Weise gemacht wurden, was daraus hervorgeht, daß Kleinlandwirte, deren Boden eine bessere Bonität aufweist, sich ihrer Schulden schon entledigen konnten und sich derzeit über Wasser zu halten vermögen. Katastrophal dagegen ist die Situation jener Kleinbauern, deren Bodenbesitz von keiner besonderen Güte und deren Bodenausmaß zu klein ist.

Die Ursachen der Verschuldung.

Als wirkliche Bauern bezeichnet man Besitzer von 10 bis 30 Hektar landwirtschaftlichen Bodens. Besitzer von 30 bis 100 Hektar sind Großbauern, Besitzer von über 100 Hektar Großgrundbesitzer. Ein Teil des Bauernstandes ist überschuldet; ein Teil hat bis heute durchgehalten und ist nur minimal verschuldet. Die Mehrzahl der Bauern haben heute noch ersparte Beträge in den Raiffeisen- und landwirtschaftlichen Vorschußkassen und große Beträge sind auch in den landwirtschaftlichen Lagerhäusern investiert. Ausdrücklich sei betont, daß zur Erhaltung des Bauernstandes Ersparungen unbedingt notwendig sind, wenn der Bauer die Scholle seinem Sohne schuldenfrei übergeben und seine anderen Kinder versorgen will. Aber gerade in diesem Punkte beginnt zumeist das Verhängnis, denn mancher Bauer zahlt seinem Sohn oder seiner Tochter viel mehr an Heiratsgut aus, als seine Wirtschaft tragen kann. So kommt es, daß der Hoferbe meist eine große Schuldenlast übernehmen und ein bedeutendes Ausgedinge leisten muß. Die Folge davon ist, daß nutzbringende Investitionen unterbleiben müssen und die Wirtschaft immer mehr zurückgeht. Zu den übernommenen Schulden gesellen sich, meist infolge der drückenden Zinslast, auch noch neue und so geht es bergab. Das sind die wesentlichen Ursachen der Verschuldung der Landwirtschaft. Daß der Preisrückgang der landwirtschaftlichen Produkte den Verfall solcher Wirtschaften beschleunigt, ist selbstverständlich.

Wie und wem soll geholfen werden?

Es muß vor allem der Grundsatz gelten: Die gesunde Bauernwirtschaft darf der starken nicht geopfert werden.

Das Gesetz über den Exekutionschutz war eines der verhängnisvollsten Gesetze, das sich die Agrarier erzwungen haben. Dem verschuldeten Bauern hat das Gesetz keine Erleichterung gebracht. Er ist im Gegenteil zum Schuldenmachen verleitet worden. Das Opfer war die gesunde Bauernwirtschaft, die durch erhöhte Umlagen belastet werden mußte, weil die säumigen eben keine Steuern und Umlagen zahlten. Deswegen wurde auch das ganze Kreditwesen in der Landwirtschaft unterbunden. In Bauernkreisen selbst wird dieses Gesetz streng verurteilt. Bei der jetzigen Finanzlage des Staates kann von einer Schuldentilgung und von planloser Stenerabschreibung nichts erwartet werden. Bei einer solchen Methode müßte alle acht Jahre eine Schulden- und Steuerabschreibung vorgenommen werden und mit Sicherheit könnte man ausrechnen, in welchem Jahr der Staat zu Grunde gehen muß. (Übrigens hatten wir nach dem Umsturz eine Entschuldung, wie sie nie mehr vorgenommen werden kann.) Man kann aber auch die Landwirtschaft, ob Bauer oder Kleinbauer und Häusler, nicht ihrem Schicksal überlassen. Es muß verhindert werden, daß die Verschuldete den Inverstandenen mit ins Verderben reißt. Auch muß die Verschuldung eingedämmt werden. Überschuldete größere Wirtschaften, die nicht mehr zu retten sind, sollen nicht willkürlich veräußert werden. Die Parzellierung muß eine planmäßige, wenn möglich freiwillige sein. Denn errens würde der Zweck der Schuldentilgung nicht erfüllt, weil bei willkürlichen Zwangsverkäufen die Eigenschaften unter dem Preise erstanden werden und der Besitzer jedenfalls an den Wertverlust gebracht ist. Es würden auch die landwirtschaftlichen Kassen, wo der Landwirt das Geld geborgt hat, zu Schaden kommen. Es wäre auch Spielraum zu Spekulationskäufen gegeben. Was aber sehr ins Gewicht fällt, ist, daß der solide Bauer und Kleinlandwirt nicht gerne sich bei Zwangsversteigerungen beteiligt und auf den Kauf verzichtet. Besonders aber muß in Betracht gezogen werden, daß die Kaufmöglichkeiten für die Landwirte, vorwiegend aber für die Kleinlandwirte äußerst gekürzt sind. Der Verkauf der Grundstücke müßte parzellenweise erfolgen. Erwerber dürfen nur Landwirte sein oder jene, die eine Kleinlandwirtschaft einrichten wollen. Besonders wären zu berücksichtigen jene Kleinlandwirte, welche ein zu geringes Ausmaß an Boden haben. Hier müßte der Staat nun eingreifen.

Der Staat müßte zu dieser Entschuldungsaktion Pfandbriefe ausgeben, die mit 4 1/2 bis 5% zu verzinsen wären. Der geliehene Betrag wird zu Raten des Käufers bündelisch rückerstattet. Zur Durchführung können die landwirtschaftlichen Kassen, Vorschußkassen usw. herangezogen werden, was mit Hilfe der Raiffeisen- und Lombard-Anstalt geschehen könnte.

Dieser Aktion sollen sich auch halbverschuldete Landwirte, deren Existenz gefährdet ist, anschließen können, wenn sie einen Teil ihres Besitzes veräußern wollen. Minimal verschuldete Betriebe werden in diese Aktion nicht einbezogen, so daß sich diese einfacher gestalten. Verschuldete Kleinlandwirte mit geringerem Grundbesitz erhalten nach Maßgabe ihres Besitzes ein Pfandbriefdarlehen, wobei die Gebäude mit als Pfand zu gelten hätten. Die Güterübertragungen erfolgen taxen- und gebührenfrei; statt eines Kontraktes soll ein amtliches Formular verwendet werden. Es ist bestimmt zu erwarten, daß bei dieser Aktion viel eigenes Geld (wahrscheinlich der größte Teil) zum Anlauf der Liegenschaften verwendet wird, so daß eine Belebung der ganzen Wirtschaft zu erwarten ist. Vor allem werden die Umlagen in den ländlichen Gemeinden beglichen werden, was einer Entschuldung dieser Körperschaften gleichkommt. Es werden aber auch mehrere hundert Millionen an Steuern für die Bezirke, das Land und den Staat einkommen. Die Nachfrage nach den Grundstücken wird eine sehr große sein, der Verkäufer wird sich je nach seiner Verschuldung, einen Betrag erübrigen. Für viele Kleinlandwirte würde sich diese Aktion sehr nützlich auswirken.

Wir haben in der Tschechoslowakei rund eine Million Kleinlandwirte, welche unter 5 Hektar Boden besitzen, davon 400.000 unter 1 Hektar. Man spricht aber merkwürdigerweise allen Ernstes von Neuansiedlungen. In erster Linie wären aber doch diese Kleinlandwirte lebensfähig zu machen, damit sie nicht weitere Konkurrenten der Industriearbeiter bleiben.

Die Neuansiedlung einer lebensfähigen Wirtschaft wird mit 80.000 Kč berechnet. Wie diesem Betrag können 15 bis 20 Kleinlandwirte wirklich

leistungsfähig gemacht werden, weil sie bereits Wohnhaus, Scheuer und Stall und Geräte haben und also jeder Aufwand hierfür erspart werden kann. Der unterlegte Kleinlandwirt wird das Darlehen mit Zinsen zurückzahlen, während man dem Neuansiedler diese Leistung nicht zumuten könnte. Die nächste Frage wäre wohl dann: Entschuldung des Siedlers.

Man wird gegen diesen Vorschlag vielleicht einwenden, daß durch diese Maßnahmen einer Zerreißung des landwirtschaftlichen Netzes das Wort geredet wird. Das Gegenteil ist richtig; es werden dadurch zehntausende landwirtschaftliche Betriebe lebensfähig gemacht und die Landwirtschaft wird nicht einen Quadratmeter Boden verlieren. Im Jahre 1869, am 20. Dezember, wurde in Böhmen ein Gesetz über die Verteilbarkeit des Besitzes beschlossen und die Vorschriften des Verteilungsgesetzes aufgehoben. Gerade seit dieser Zeit begann die Landwirtschaft sich aufwärts zu entwickeln.

Die Entschuldung der Landwirtschaft durch eine allgemeine Zinsfußherabsetzung liegt derzeit nicht im Interesse der Landwirtschaft; diese würde bei den Bauern auf Widerstand stoßen. Die Bauern und Kleinlandwirte haben ihre Darlehen nicht gegen hohen Zinsfuß von den Banken, sondern von den Raiffeisenkassen oder Gemeindepfandkassen, wo der Zinsfuß ohnehin nicht so hoch ist. Eine Senkung des Zinsfußes kann nur derart minimal sein, daß sie für die Landwirtschaft kaum zur Auswirkung kommen könnte. An eine Herabsetzung des Einlegerzinsfußes bei den landwirtschaftlichen Kassen wird man durchaus nicht gehen können, denn durch solche Maßnahmen würde nur der privaten Winkeltgeldvermittlung für und Tor geöffnet werden. Der Verfall der landwirtschaftlichen Kassen darf nicht gefährdet werden. 2.

„Wir schämen uns“

Ein Brief an den österreichischen Gesandten im Haag

Die große holländische Arbeiterzeitung „Het Volk“ veröffentlicht einen Brief an den österreichischen Gesandten im Haag, der von dem Organisator eines holländischen Hilfskomitees für österreichische Kinder geschrieben worden ist. Wir entnehmen dem Schreiben folgendes:

„Erzellenz, als in den Jahren 1921 und 1922 in Wien die Hungersnot wütcie, waren meine Mutter und ich die treibenden Kräfte, die eine große Hilfsaktion für österreichische Kinder in Gang setzten. Durch das damals gegründete Komitee ist es uns möglich gewesen, ein paar tausend Kindern über die entsetzlich schwierigen Zeiten hinwegzuhelfen.

Dabei hatten wir gar keine andere Absicht, als unsere Menschenpflicht zu erfüllen und unsere große, warme Sympathie mit dem österreichischen Volke zu bezeugen.

Der Dank für alles was wir taten, und das ist sehr viel gewesen, Erzellenz, lag in den schönen Resultaten unseres Werkes.

Zu allem Heberfluh wurde uns beiden, meiner Mutter und mir, im Jahre 1926 durch

die österreichische Regierung die silberne Verdienstmedaille des Roten Kreuzes angeboten.

Jetzt, wo wir sehen und hören, wie die jetzige Regierung auftritt gegen Menschen, die für Österreich mehr getan haben als die gegenwärtig in der Regierung befindlichen Personen, jehi schämen wir uns.

Und daselbe temperamentvolle Mitleben mit dem österreichischen Volk, das uns 1921 dazu trieb mit allen Kräften und auf jede mögliche Weise zu helfen, treibt uns jetzt dazu, aus unserem tiefsten Innern und mit einem Kluch auf den Lippen zu protestieren.

Wir sind stolz auf die Kinder, denen wir geholfen haben und von denen wir hoffen, daß sie in erster Reihe stehen unter jenen, die auf den Trümmerhaufen des neuen Wiens die Ehre des Landes und die freie Menschheit verteidigen.

Albert S a h n jr.“

Wer spielt mit?

Zwischenbilanz der Stavisky-Affäre — Requisiten und Genre eines Kriminalreißers

Am Tag vor Weihnachten 1933 gab es in Frankreich eine Sensation: Ein Schwindler, Alexander Stavisky, früher russischer, später französischer Staatsangehöriger, hatte französische Sparern, denen mehr als den Sparern anderer Länder an hohen Zinsen liegt, durch die Ausgabe falscher, angeblich hochverzinslicher Anteile auf das Leihhaus der Stadt Vahonne um eine Summe von 60 bis 70 Millionen Mark geschwindelt.

Skandal, Skandal, schrien die französischen Zeitungen und schrien die geschädigten französischen Bürger. Wie eine Feuersbrunst griff die Affäre Stavisky um sich, zog sie schon in ihren ersten Tagen Tausende von Existenzen in ihren Wirbel.

Heute ist der ganze Fall Stavisky genau so ungeklärt wie am ersten Tag, fallen unter das Andrum „Stavisky“ neue politische und wirtschaftliche Affären. Der ganze Komplex Stavisky ist zum Teilbeispiel eines klassischen Kriminalromans geworden, an dem der Verfasser noch arbeitet, während ihm schon die Verleger die eben geschriebenen Seiten aus der Hand reißen, um ihr Publikum nicht warten zu lassen. Es ist, als ob der Autor immer neue Versionen einfügt, um sein Werk ja recht umfangreich zu machen, und als ob er den Anoten, anstatt ihn zu lösen, immer fester schlingt, so die Hauptperson des Verbrechensfortschritts so geschickt ins Dunkel hüllt, daß der Leser nach 60-tägigen Fortsetzungen immer noch nicht weiß, ob es den „Dampfschiffen“ wirklich gibt, und wer er sein könnte. Ihre agitativerische Ausnutzung führte zwar zum Rücktritt der Regierung, ein fast undurchdringliches Netz von Begünstigung, Korruption und Mord ist noch zu entwirren.

Die Hauptdarsteller

Ob das gelingen wird, weiß man nicht, das wissen selbst die untersuchungsführenden Gerichtsbehörden in Paris und Vahonne und die parlamentarische Untersuchungskommission nicht, das weiß nicht einmal der Generalstaatsanwalt. Von Lebenden könnte es der Kriminalinspektor Vony wissen, der aber vorläufig noch schweigt, und die Toten können nicht mehr reden. Wenn es aber gelingt, dann muß man die Namen der Hauptpersonen und der Hauptdaten, die im Verlauf der zehn Wochen in dem Wust der Ereignisse und Gerüchte etwas in Bergeshöhe geraten sind, gegenwärtig haben.

Der Alexander Stavisky war, wie man nach einigermaßen: Ein sehr dunkler Ehrenmann, der liberal, bis zu Parlamentariern und Ministern, „Beziehungen“ hatte, ein vielfach vorbestrafter, fleißigster verfolgter Betrüger, der Anfangs Jänner in einer Villa bei Chamonix, von der Polizei verfolgt, durch eine Angel seinen Tod fand. — Selbstmord?

Der andere Tote ist der Pariser Richter Albert Prince, der wichtigste Material des Stavisky-Falles bearbeitete und am 21. Februar 1934 in der Nähe von Dijon ermordet aufgefunden wurde.

Außer diesen beiden Männern, die mit dem Stavisky-Skandal unmittelbar zu tun hatten, entstanden um den Komplex Stavisky Straßenkämpfe, bei denen es 16 Tote und 1500 Verwundete gegeben hat.

Zum Szenarium des großen Kriminalstückes

gehören in diesem Zusammenhang der vierundzwanzigjährige Generalfreier, der Sturz zweier Kabinette, die Absetzung des Polizeipräsidenten von Paris, Chiappe, große Arivalle in der Kammer und politische Duelle. Dazu gehört die Absetzung des Oberstaatsanwalts Pressard, der sich seit Jahren im Fall Stavisky schwere Verfehlungen hatte zu schulden kommen lassen, dazu gehört auch die Absetzung und der groteske Selbstmordversuch des Staatsanwalts Durand, der dem Betrüger Stavisky Vorteile zugeschanzt hatte, um selbst davon zu kommen.

Die Rolle des Aufsehers spielt der Richter d'Anhalt in Vahonne, der keine Zeitung liest, den ganzen Fall aus den Akten aufklären will. Der junge Richter behauptet, daß bei ihm in Vahonne die Unabhängigkeit des Urteils besser gesichert sei als in Paris, aber man hält ihn anscheinend nicht fähig, den Anoten zu entwirren. Hierzu gehört auch, daß man Stavisky als Spion im Dienste Deutschlands hinstellt, und daß man die Wiener Operettenschauspielerin Mia Georg in das Verbrechen einbezieht und jetzt ihre Koffer in Paris beschlagnahmt hat, hierzu gehören die Erklärungen eines zu Justizhaus verurteilten Londoner Verbrechens, der im Auftrag Staviskys Brandstiftungen ausgeführt haben will, und es gehört auch dazu das angebliche Anerbieten eines „Deutschen“, der den Nachweis erbringen will, daß der französische Riesendampfer „Atlantique“ im Auftrag Staviskys in Brand gesteckt worden sei.

Die Verhafteten

In der Affäre Stavisky sind bisher 14 Verhaftungen erfolgt. Da ist zuerst Madame Stavisky, die erst in diesen Tagen ins Gefängnis ge-

bracht worden ist, obwohl sie von Anfang an als die Mitwisserin ihres Mannes galt. Dann sind da die Herren Depardin und Romagnino, beides Vertraute und Sekretäre des Betrügers. Die Frau Stavisky und Romagnino ist der Rechtsanwalt Guibaud-Albaud, ein ehemaliger Attache und Mitwisser Staviskys, erst in den letzten Tagen in Haft genommen worden.

Diese vier befinden sich im Pariser Gefängnis. Nach andere Beschuldigte in der Stavisky-Affäre sind vorläufig in Vahonne. Es sind Garat, Kammerabgeordneter und Bürgermeister von Vahonne, Bonnaire, Abgeordneter und Rechtsanwalt, Dubouché, ein „Journalist“ von allergrößtem Einfluß in hohen politischen und parlamentarischen Kreisen, Offiziere, der Direktor des Leihhauses von Vahonne, Guebin, Direktor der „Leihhandelsbank“, die Staviskys falsche Anteile übernahm und

weitervertrieb, Darius ein Expresster, der von dem Vahonner Betrug wußte, Hahotte, der Direktor des Empire-Theaters in Paris, den Stavisky finanziert hatte. Die anderen sieben waren Mitwisser und haben Geld von Stavisky bekommen. Außer diesen zwölf Personen sind noch in Haft und bereits zu 45 Tagen Gefängnis verurteilt die Herren Boig und Pigaglio, in deren Begleitung Stavisky nach Chamonix gereist war, und die die einzigen Zeugen seines Selbstmordes gewesen sind.

Angeklagt soll sich die Zahl dieser in den Skandal verwickelten und verhafteten Personen in den nächsten Tagen nicht unbeträchtlich vermehren. Noch neu und unbergessen ist, daß man die lange geuckten Scheidbücher Staviskys aufgefunden hat und daß man erwartet, durch die Bekanntgabe der Scheidempfehlungen viele ehemalige Minister und andere Politiker so belastet zu sehen, daß ihre Inhaftierung unvermeidlich wird.

Von der „endgültigen Aufklärung“ des Falles Stavisky und seiner Nebensache ist man im Augenblick aber trotz aller gegenteiligen Versicherungen noch sehr weit entfernt.

PRAGER ZEITUNG

Greifen überfahren. Gestern nachmittag fuhr der Chauffeur Rudolf Adam mit einem Lastautomobil durch die Köfelfgasse in Prag II. An der Kreuzung des Marienplatzes überquerte gerade die 63-jährige Arbeiterin Marie Kufavicka den Damm. Sie wurde vom Auto erfasst und auf den Bürgersteig geschleudert. Durch die Festigkeit des Aufpralls erlitt die Greifen schwere Verletzungen. Man brachte sie ins Allgemeine Krankenhaus.

Unfall eines fünfjährigen. Am Nachmittag des gestrigen Tages wurde ein kleiner Junge, der fünfjährige Viktor Smutný aus Kleonov von einem Lastauto überfahren und schwer verletzt. Man brachte ihn in das Kinderhospital. Jungen befanden, daß den Chauffeur Jaroslav Bl. aus Kleonov keine Schuld treffe. Sie wollen beobachten, daß der Knabe direkt in das Auto gelaufen sei.

Selbstmordversuch einer 18-jährigen. Gestern stürzte sich die 18-jährige Hausgehilfin Julie Cerná von der Karlsbrücke in die Moldau. Ein Mann, der seinen Namen nicht genannt haben will, sprang der Lebensmüden nach und rettete sie.

Gerichtssaal

Ein Richter unter Betrugsanklage

Inzurechnungsfähig?

Prag, 15. März. Die ältesten Gerichtssozialreferenten erinnern sich an seinen Fall von der Art dieses heute verhandelten, wo der Gerichtshof zusammentrat, um über einen Richterkollegen das Urteil zu fällen, der von der Staatsanwaltschaft des Verbrechens des Betruges angeklagt ist.

Vor dem Senat Sitta erschien unter solcher Anklage heute der 33-jährige Bezirksrichter Josef Tobiaschek, seinerzeit tätig beim Bezirksgericht Melnik. Schon früher war Tobiaschek in Disziplinaruntersuchung wegen seines leichtsinnigen und anständigen Lebenswandels gewesen und von der Ausübung des Richteramtes suspendiert worden. In dem Galtjahr vom Juni bis Dezember 1933 besuchte der Angeklagte eine Reihe dieser Adressen und borgte von ihnen hässliche Beträge unter verschiedenen falschen Vorwänden. Nicht nur, daß er seine Suspendierung vorstellig und sich als aktiven Richter ausgab — seine Vorwände verließen sich oft geradezu ins Phantastische. Der Rechtsanwalt Dr. Emil Hartmann streckte ihm 200 Ké vor, weil ihm der Angeklagte vorpiegelte, er sei auf Besuch bei seiner Mutter in Prag, habe sie aber nicht angetroffen und daher momentan in Geldverlegenheit. Der Advokat Dr. Marek gab ihm 1000 Ké auf gleiche Vorwände hin, kombinierte mit der erfindenden Angabe, daß er, Tobiaschek, auf einer Studienreise begriffen sei. Dr. Dolejal ermöglichte ihm durch persönliche Bürgschaft ein Darlehen von 1000 Ké, als der Angeklagte in gekränktem Wiederstand erklärte, es wäre doch traurig wenn ein „Ich und ein Freund“ Richter nicht eine solche Vagantele antworten könnte. Bei einem Wummel in der Bar „Chapeau Rouge“ hinterließ er eine unbezahlte Rechnung von 800 Ké und borgte sich noch vom Ober 200 Ké dazu aus, mit der schwindelhaften Umweitung, sich am nächsten Tage den schuldigen Betrag in der Abteilung 22 des Untersuchungsgerichtes in Bankrott abholen, wo Tobiaschek nie in seinem Leben etwas zu tun hatte. Dem Advokaten Dr. Marek schwindelte er 1000 Ké ab, unter dem Vorwand, er sei auf der Mustermesse um seine Geldtasche bestohlen worden. Rechtsanwalt Dr. Eitel fiel mit 2000 Ké herein. Dr. Bokorný mit dem verhältnismäßig bescheidenen Betrag von 100 Ké.

Dieses eines vernünftigen Hochstaplers würdige Sündenregister erhielt bei der heutigen Verhandlung noch eine Erweiterung durch einige inquisitorische aufgedeckte weitere Betrugsfälle, die Tobiaschek bereits nach Einleitung des Strafverfahrens gegen ihn begangen hat und die ihn im Lichte eines unverbesserlichen Strahmens erscheinen lassen. Unter den Straftaten befindet sich auch ein Fall von Diebstahl, dessen sich der Angeklagte in einer Advokatenkanzlei schuldig gemacht hat.

Die geschädigten Zeugen befragten den Angeklagten nicht und erklärten, sie hätten ihm das Geld auch ohne die Vorwände gegeben. Er selbst bekannte sich zwar zu den verschiedenen Fällen, behauptete aber, nicht in betrügerischer Absicht gehandelt zu haben und gewiß gewesen zu sein, das Geld zurückzugeben. Verschiedene Umstände ließen das Gericht vermuten, daß Tobiaschek möglicherweise geistig nicht

normal sei. So erklärte er z. B. er habe, als er von Melnik nach Prandels veretzt wurde, den Koffer selbst nicht angetreten, weil er leidenschaftlicher Musikliebhaber sei und beschäftigt habe. Operndirektor des Nationaltheaters zu werden. Dem Antrag der Verteidigung auf Verschärfung des Angeklagten wurde daher stattgegeben und die Verhandlung verlagert.

Kunst und Wissen

Turandot

Giacomo Puccini, der erfolgreichste und populärste Opernkomponist Italiens und Europas in der Nach-Verdi-Zeit, hat das türkische Drama „Turandot“, sein erstes Opernwerk, nicht vollenden können. Als ihm am 30. November des Jahres 1924 in Brüssel der Tod bei einer Operation ereilte, blieb „Turandot“ als unvollendetes Vermächtnis zurück. Franco Alfano, ein intimer Freund Puccinis und sein langjähriger Mitarbeiter, hat den dritten Akt — es fehlte nicht nur das große Duett sondern auch die ganze große Schlussszene — im Sinne des Verstorbenen nach den vorhandenen Skizzen des Meisters fertiggestellt. Es ist das größte Verdienst dieser Ergänzungsbearbeitung Alfanos, daß sie nicht als fremde Futur empfunden wird, also durchaus der persönlichen Note und dem Geiste Puccinis entspricht. Puccini zeigt sich auch in „Turandot“ als der romantische und höchst feinfühlerige Opernkomponist, der seine Musik für die Sänger schreibt, sie realistisch und dadurch höchst effektiv zu gestalten weiß und in der Detailschärfen immer den passenden Ausdruck findet. Das exotische Kolorit in der chinesischen „Turandot“ ist noch prägnanter und bewusster angewandt als in der japanischen „Butterfly“, was allerdings oft allzu große Einfarbigkeit des musikalischen Gesamtausdrucks erzeugt; die dramatische Haltung der „Turandot“-Musik wird dabei noch mehr als jene der „Butterfly“-Tragödie von düsterer Schwere bestimmt. Ihre besondere Note erhält die „Turandot“-Musik auch durch das zu wirksamen Gegensätzen verwendete komisch-groteske Element und durch die umfangreichen chorischen Aufgaben.

Die Handlung der Puccinischen Oper „Turandot“ folgt im allgemeinen jener des durch die Bearbeitung Schiller's bekannt gewordenen chinesischen Märchenspiels gleichen Namens von Gozzi. Turandot, die ebenso schöne wie grausame Prinzessin, die ihre Freier durch geheimnisvolle und unlösbare Rätselaufgaben in den Tod schickt, wird schließlich durch Kalaf, dem Sohne des Tartarenkönigs Timur, der einst aus dem Lande fliehen mußte, bezwungen und erlöst. Neu im Timur, der einst aus dem Lande fliehen mußte, bezwungen und erlöst. Neu im Opernlibretto der „Turandot“, das von den Italienern Adamo und Simonini stammt, ist die Figur der jungen Sklavin Liu, die als tugendhafte Gegenpart zur grausamen Prinzessin Turandot anzusehen ist und ihr Leben in treuer Liebe dem Prinzen Kalaf opfert, um seine Herkunft und seinen Namen nicht verraten zu müssen.

Durch die vorgestrichene Erstaufführung der Oper „Turandot“ hat das Prager Deutsche Theater nun alle gangbaren Opernwerke Puccinis in Besitz genommen. Operndirektor Prof. Georg Szell hatte das Werk selbst einstudiert; mit aller notwendigen Sorgfalt im musikalischen und aller erforderlichen persönlichen Hingabe im gefühlsmäßigen Sinn, mit überlegener Kunst des Aufbaus und der Steigerung in dynamischer und rhythmischer Hinsicht. Ausgezeichnet spielte das Orchester, ganz hervorragend sangen die wohldisziplinierten Chöre. Nebenwert waren die phantastisch-märchenhaften Bühnenbilder Prof. Pirchaus, ungemein lebendig und das dramatische Geschehen unterstreichend die Regie Moros, die es auch an wirksamen grotesken Momenten nicht fehlen ließ, wie z. B. das Hensler-Ballett im ersten Akt zeigte. Als vortrefflich besetzt waren auch die Haupt- und Nebenpartien der Oper anzusehen. Fr. Rose Pauly war eine darstellerisch überzeugende und stimmlich imponierende Turandot, Fr. Rohne eine rührende Liu, Fischer ein überlegener, nur stimmlich etwas gehemmter Kalaf. Sehr gut waren die Herren Libal, Pettemer und Hagen als Minister-Zerket, Andersen als Timur, Wender als Kaiser und Hotter als Mandarin. Das gut besetzte Haus spendete der glanzvollen Aufführung begeisterten Beifall, für den sich neben den Hauptdarstellern auch Dirigent, Regisseur und Bühnenbildner wiederholt bedanken mußten.

Die Singgemeinde

Hält Sonntag, den 18. März, um halb 11 Uhr vormittags im Parktheater, Rádrobní třída Nr. 4, eine

Mitgliederversammlung

ab, die sich mit der Arbeit des weiteren Ausbaues unseres Prager deutschen Arbeitergesangvereines beschäftigen wird. Unter anderem soll in dieser Versammlung die Schaffung eines Frauenchores besprochen werden.

Neben den Mitgliedern der Volksingemeinde und der Partei werden hiemit auch alle Mitglieder der Kulturorganisationen zu dieser Versammlung eingeladen. Insbesondere mögen alle fangfähigen und freudigen Genossinnen erscheinen!

Sonntag abends „Lohengrin“ (siehe oben) Teilpartie: Nommensänger Erik Wolff von der Berliner Staatsoper.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Freitag, halb 8 Uhr: Das Konzert, Abschiedsvorstellung Leopold Strauer, H. — Samstag, halb 8 Uhr: Turandot, H. 2.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Freitag 8 Uhr: Die Tragik ihrer Exzellenz, Kulturverbandsfreunde und freier Verkauf. — Samstag um 8 Uhr: Die große Chance. —

Aus der Partei

Jugendbewegung.

S. J. Prag, Sonntag, den 18. März. Wann treffen in Prag. Am Freitag: Generalstreik der Wiener Kämpfer, Spielplan, Treffpunkte: S. J. Zentrum, halb 9 Uhr Endstation der 2er in Branik; S. J. Smíchov: 9 Uhr Endstation der 5er in Hlubočep; S. J. Weinberge: halb 9 Uhr Endstation der 5er in Hlubočep; S. J. Holešovice: 9 Uhr Endstation der 2er in Branik. Gruppe junger Parteigenossen und Genossinnen (Rührer Max Ullmann), halb 10 Uhr Endstation der 2er in Branik. Kommt alle im Wandemb!

Vereinsnachrichten

Ortsgruppe Prag, Sonntag, den 18. März, Treffpunkt 9 Uhr Endstation der Einfser oder Einmüdzwanziger bei der Fabrik Feigl in Bršovice.

Turnen und Sport

Kommunistische Sportler gehen zu Henlein

Die roten Sportler bilden sich in Reichenberg sehr viel auf ihren revolutionären Radikalismus ein. Aber wie weit bereits der „ultra-links-sozialfaschistische Reformismus“ bei diesen exzotischen Sportlern sich entwickelt hat, beweist eine Notiz im „Allgemeinen Sportblatt“, Nr. 10, auf Seite 200, wo stolz folgende Bemerkung prangt:

„Der DSB, Reichenberg hat weitere Verstärkungen zu verzeichnen. Außer den bereits für den Verein tätigen zwei Brüdern N. hat nun auch ein dritter und vierter Spieler des Ausverweines in Reichenberg für den DSB gemeldet.“

Vom Kommunismus zum Faschismus scheint also ein kleiner Sprung zu sein. In politischen und bewegten Zeiten hat es von jeder Heberläufer gegeben. Aber vier Mann mit einem Schläge, das ist starke Tobak. Man wird sich ausreden und erklären: Die Leute sollen im faschistischen Sport eine Rolle spielen. Und der DSB wird vielleicht zum Not-Sport übertreten. Das sind trübe Hoffnungen. In der nächsten Henlein-Versammlung werden die Heberläufer gegen die Massengenossen stehen, die gemeinsamen Besprechungen ihrer Klasse stillschweigend sich anhören und auf Kommando mit Heil brüllen. Not-Sport hat es herrlich weit gebracht mit seiner proletarischen Erziehung. Die „Führer“ können stolz auf ihre Gefolgschaft sein, die so wenig Klassenbewußtsein besitzt und die zu Henlein und damit zu den geflohenen Feinden der Arbeiterklasse hinüberwechseln. Heil! Not-Front!

„Einberufen“ zum Training bei den Nazis wurde nach einer Mitteilung des amtlichen Organes des bürgerlichen Schwimmerverbandes (SWSV) der Teplitzer Leikert vom Schwimmwart des Nazi-Verbandes, damit er in würdiger Gesellschaft sich teilnehmend auf die Olympiade vorbereiten kann. — Verübt die Meldung des Verbandes organes auf Wahrheit — und berichtet wurde sie bis heute noch nicht — geht man in der Annahme nicht fehl, daß der subdeutsche bürgerliche Sport unter Nazi-Kontrolle steht!

Urania-Kino, Klimentská 4.

Ab Freitag: „Es war einmal ein M...itus“ Große Stafel, Roberts, Trube Berliner.